



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes 21, 11

18. Jahrg. Oktober Nr. 10
1913, seit Adam: 6042

Inhaltsverzeichnis	Seite
Pilgerreise von Bruder Paul Balzer	154
Eine größere Auflage von „Der Bibel-Forscher“	154
Traktate in Blindenschrift	154
Der Friede Gottes	155
Der Neue Bund	159
„Gott ist geoffenbart worden im Fleische“	162
„Diese Dinge sind Vorbilder“	164
Erziehung zu Gliedern der Königreichs-Klasse	166
Vortrag von Bruder Rutherford	168
Interessante Briefe	168

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Raserei bei drauendem Meer und Wasserwogen (wegen der Rastlosen, Unwirkenden); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Wähet auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [als entsprechenden Kaufpreis, als Ersatz] für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf dieser festen Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 6–11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . durch das jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen, — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht annähernd dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sichern Versprechungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkannten Worten — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüffeld — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Bitten annehmen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausgewählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann [als Lösegeld für alle]“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist versprochen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhabein der göttlichen Natur“ und „Mittein seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Beroollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeitalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr versprochenen Segnungen der Erkenntnis der Heilsgesamtheiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles widergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vorteilhaft werden sollen. (Eph. 3, 19–23; Jes. 35.)

C. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die **Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.**

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 13–17 41st St., Brooklyn, N. Y.**

Zweige in London, England; Orebro, Schweden; Genf, Schweiz; Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Begründungsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesem Bibelstudium, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den **Wachturm** umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Verbindung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Pilgerreise von Bruder Paul Balzerreit.

Bruder Paul Balzerreit wird sich, so der Herr will, in Kürze auf eine Pilgerreise begeben und folgende Orte besuchen:

Rübed	10. Oktober	Elst	28. Oktober
Rostock	11. "	Insterburg	29. "
Stettin	12.–14. "	Goldap	30. "
Gollnow	15. "	Angerburg	31. Okt.–2. Nov.
Stargard (Pomm.)	16. "	Possessen	3. Nov.
Stolp (Pomm.)	17. "	Soldahnen	4. "
Danzig	18.–19. "	Vögen (Ostpr.)	5. "
Elbing	20. "	Orielsburg	6.–7. "
Hanshagen (Ostpr.)	21. "	Graudenz	8. "
Königsberg (Pr.)	22.–23. "	Bromberg	9.–10. "
Lapien	24. "	Thorn	11.–12. "
Heidekrug	25.–26. "	Strelno	13.–14. "
Remel	27. "	Posen	15. "

Wo und wann immer unsere Freunde öffentliche Vorträge veranstalten und Säle mieten wollen, sollten sie verlangen, daß keine Tische, sondern nur Stühle gestellt werden. Die Bekanntmachungen erfolgen am zweckmäßigsten durch Zeitungsanzeigen und Plakate.

Eine größere Auflage von „Der Bibelforscher“.

Wir haben von dem kürzlich erschienenen neuen Blatte „Der Bibelforscher“ (4. Jahrg., Nr. 3) eine neue, größere Auflage drucken lassen und sind jetzt in der Lage, an Freunde der Wahrheit, die das Blatt unentgeltlich weiterverbreiten wollen, jedes beliebige Quantum zu senden. Die Nummer ist für Propagandazwecke vorzüglich geeignet.

Traktate in Blindenschrift.

Wir haben jetzt zwei Sorten von Traktaten in Blindenschrift vorrätig und bitten diejenigen Geschwister, denen Adressen von Blinden bekannt sind, uns dieselben aufzugeben. Wir versenden die Traktate unentgeltlich.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Zeitalter — gibt einen Überblick von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erbsünde und Wiederherstellung des Menschen — 360 Seiten.

Band 2 — Die Zeit des zweiten Komms des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse — 360 Seiten.

Band 3 — Dem Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreichs Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel — 360 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzumenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharjas Prophezeiung, Kap. 14, 1–9 — 360 Seiten.

Band 5 — Die Versöhnung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebervollsten Betrachtung wert — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswoche, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Jeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verurteilten und als Glieder des Volkes unter dem Haupt angenommenen — 675 Seiten. Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10). Arme erhalten sie, einen nach dem andern, leicht und ohne Entgelt. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 5 B., in Französisch 2 B., in Griechisch B. 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Jeden Exemplar von irgendeinem Band Mk. 10.–) Band 1 in Wachturm-Format, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Cents; 10 Exemplare Mk. 2,50; R. 3; Fr. 3,50. Dieser niedrige Preis ermöglicht es auch den weniger Bemittelten, die gute Beschäftigung zu verfrachten.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext überfetzt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusie, Epiphania, Apokalypse. Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir machen? — Die Zeit seiner Parusie. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königreiche.“ — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Stillschütte in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“.

Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Jeremonien des hebräischen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Zionslieder für die Morgenandacht im Oktober.

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich, ebenso wie im Bibelhaus in Brooklyn, jeden Morgen gegen 7 Uhr die Familie zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorlesung einer Betrachtung aus dem Anhang des „Manna“ und vereint sich im Gebet. Bei Tisch wird das Schriftwort aus dem „Manna“ betrachtet. — Wieder für Oktober: (1.) 43; (2.) 32; (3.) 72; (4.) 47; (5.) 37; (6.) 27; (7.) 71; (8.) 30; (9.) 74; (10.) 65; (11.) 114; (12.) 26; (13.) 48; (14.) 50; (15.) 87; (16.) 71; (17.) 25; (18.) 35; (19.) 56; (20.) 104; (21.) 11; (22.) 101; (23.) 105; (24.) 6; (25.) 114; (26.) 4; (27.) 7; (28.) 98; (29.) 103; (30.) 112; (31.) 63.

DER

WACHTUNTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

18. Jahrg.

Barmen — Oktober 1913 — Brooklyn

Nr. 10

Der Friede Gottes.

„Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu.“ (Phil. 4, 7.)

Mit Frieden bezeichnet man einen Zustand der Ruhe oder Gelassenheit, des Freiseins von Störung oder Beunruhigung, der Stille und Ungestörtheit. Eine solche Gemütsverfassung schreibt unser Text Gott zu. Seine Gemütsverfassung ist die der ungestörten Ruhe, die durch keinerlei Erregung unterbrochen, noch auch ermüdet oder in Verlegenheit gesetzt wird durch irgend welche Sorgen in bezug auf sein gewaltiges Herrschaftsgebiet. Doch stützt sich dieser vollkommene Friede Gottes, wie die Schrift zeigt, weder auf die Tatsache, daß es keine Unordnung in seinem ungeheuren Machtbereich gibt, noch auch auf irgend welche stoische Gleichgültigkeit gegenüber dem Schmerz oder der Freude, sondern vielmehr auf das vollkommene Gleichgewicht seiner herrlichen Eigenschaften, zufolge welcher er als unumschränkter Regent des ganzen Universums Herr seiner Situation ist.

Haben wir nicht die Kaltblütigkeit und ruhige Selbstbeherrschung großer Feldherrn, wie Mollat oder Napoleon, inmitten des Schlachtgetümmels und des Völkertampfes bewundert? Oder großer Staatsmänner, wie Gladstone und Bismarck, inmitten nationaler Verwickelungen und Gefahren? Oder geübter Ärzte oder anderer bei kritischen Zeiten und Gelegenheiten? Dies sind nur schwache Illustrationen des Friedens, der Selbstbeherrschung und des Selbstvertrauens, worauf die Gemütsverfassung Gottes beruht. Er ist niemals verwirrt, zerstreut, bestürzt, ängstlich oder von Sorge bedrückt; er trägt sich auch nicht mit der geringsten Befürchtung darüber, daß seine Pläne fehlschlagen oder seine Vorsätze mißlingen könnten, weil alle Macht und Weisheit ihren Ursprung in ihm hat.

Der Bereich seiner mächtigen Verstandeskkräfte erstreckt sich auf die äußersten Grenzen der Möglichkeit, indem er alle Ursachen erkennt und alle Wirkungen mit Genauigkeit unterscheidet; und insofern weiß er das Ende vor dem Anfang, und das nicht nur auf Grund philosophischer Prinzipien, sondern auch durch beobachtende Erkenntnis (Intuition). Als der Schöpfer aller Dinge und der Urheber aller Gesetze ist er mit allen verwickelten Subtilitäten des physischen, moralischen und intellektuellen Gesetzes bekannt, so daß kein Problem entstehen könnte, dessen Resultat seinem Auge nicht offenbar wäre. „Gott ist Licht und in ihm ist gar keine Finsternis.“ (1. Joh. 1, 5.)

Gott, der Schöpfer aller Dinge, ist auch der zuverlässige Erhalter aller Dinge. In ruhiger Erhabenheit von Zeitalter zu Zeitalter führt das ganze physische Universum seinen Willen aus, ohne den Schatten einer Unordnung oder eines Abgleitens; und dieselbe Macht verbürgt sich für die Erhaltung des Universums während einer nie endenden Zukunft.

So entspringt der Friede Gottes aus seinen eigenen unermesslichen ihm innewohnenden Hilfsquellen der Macht und Weisheit. Aber aus diesen Quellen allein entspringt der göttliche Friede nicht; denn Friede ist der unzertrennliche Begleiter von ihm innewohnender Güte. Gott ist die Verförperung jeder

Tugend und aller Gnade; und insofern hat er die selbige Befriedigung und den Frieden bewußter moralischer Vollkommenheit sowohl, als auch ihm innewohnender Weisheit und Macht.

Die Gemütsveranlagung Gottes.

Wir finden nichtsdestoweniger, daß dieser Friede Gottes fortbesteht trotz gleichzeitigem Bestehen von viel Unordnung und Unruhe. Als Vater zeigt er uns, daß er die Liebe eines Vaters für seine vernunftbegabten Geschöpfe hegt — für „jede Familie [Gottes] in den Himmeln und auf Erden“ — und daß seine Geschöpfe seines Wohlgefallens wegen waren und erschaffen worden sind. (Eph. 3, 15; Off. 4, 11.) Er schuf sie in seinem eigenen Ebenbilde — mit denselben geistigen und moralischen Eigenschaften, die er besitzt — damit er Gemeinschaft mit ihnen als mit Söhnen und sie mit ihm als einem Vater haben könnten, und damit auf diese Weise der Schöpfer und das Geschöpf in gegenseitiger Gemeinschaft Wohlgefallen, Glück und Wonne fänden.

Die Ebenbildlichkeit Gottes schließt bei allen nicht nur dieselben geistigen Fähigkeiten, die Gott besitzt, ein, sondern auch die freie Ausübung derselben in der Bildung des Charakters. Ein Geschöpf, das unfähig wäre, auf diese Weise Charakter zu bilden, würde nicht dem Ebenbilde Gottes entsprechen. Und zum Zwecke der Charakterentwicklung muß der Entscheidungspunkt des Guten und des Bösen vor das Geschöpf gestellt werden. Die rechten und die unrecchten Grundsätze der Handlung müssen erkannt und es muß der Einzelperson frei überlassen werden, die eigene Entscheidung in der Angelegenheit zu treffen, damit das Wohlgefallen Gottes zum Ausdruck kommen kann angesichts des tugendhaften Charakters, der aus der freien Entscheidung für die Gerechtigkeit hervortritt.

Da die Liebe Gottes für seine neu geschaffenen und unschuldigen Geschöpfe verwandt, jedoch viel stärker ist, als die Liebe irdischer Eltern für ein unschuldigtes Kindlein, und da das liebende Interesse und die Fürsorge nicht erkalte, während das Geschöpf in seinen Jahren vorwärts schreitet, sondern ernstlich über die Entwicklung der Grundsätze und der Früchte der Gerechtigkeit wacht, so ist offenbar, daß, wie die bei irdischen Eltern der Fall ist, Gott selbst Wohlgefallen oder Schmerz empfindet, je nachdem seine freien, vernunftbegabten Geschöpfe den rechten oder falschen Weg einschlagen. Wir sind hiervon völlig überzeugt, nicht nur auf Grund der Tatsache seiner Vaterschaft, sondern auch auf Grund aller solcher Schriftstellen, die von Dingen reden, die ihm ein Greuel sind, die er haßt und die in seinen Augen verächtlich sind und seine Billigung nicht finden — auf Grund solcher Schriftstellen, welche bezeugen, daß sein Zorn wider alle bösen Dinge brennt und daß sein Grimm und seine Zornesglut bis zu ihrer Vernichtung brennen. Andere Schriftstellen reden von seinem Wohlgefallen, seiner Liebe, seiner Freude und seiner Wonne in bezug auf erfreuliche Dinge — in bezug auf die Grundsätze der

Gerechtigkeit und diejenigen, die nach diesen Grundsätzen leben — und von seiner Wertschätzung der freudigen Gemütsbewegungen gegenseitiger Art; denn Schmerz und Freude können mit Recht als Ebbe und Flut der gleichen Gemütsbewegung betrachtet werden.

Diese Darstellungen der Gefinnung Gottes deuten klar das Vorhandensein einer Gemütsveranlagung Gottes an, von welcher Tatsache aus wir das Vorhandensein unserer eigenen Gemütsveranlagung herleiten können; denn der Mensch wurde im Ebenbilde Gottes erschaffen. Nein, liebe Freunde, Gott ist nicht ein Gott stoischen Gleichmuts, unempfindlich für die Gemütsbewegungen der Freude und des Schmerzes; aber das vollkommene Gleichgewicht seiner Eigenschaft bewahrt das Gleichgewicht des Friedens unter allen Umständen, seien sie schmerzlicher oder freudiger Art.

Gottes Friede wird durch äußere Disharmonie nicht unterbrochen.

Laßt uns nun an Hand dieses Gedankens die Umstände betrachten, unter denen der wunderbare Friede Gottes beständig aufrecht erhalten worden ist. Der tiefangelegte Plan Gottes für sein ganzes Schöpfungswerk setzte lange Eonen (Zeitalter) seiner Ausführung voraus. Jenseits der noch vor ihm liegenden Zeitalter sah er gemäß seinem Voratz die Herrlichkeit einer vernunftbegabten Schöpfung in seinem Ebenbilde, gegründet auf Gerechtigkeit und würdig seiner Gabe des ewigen Lebens. Hierin sah er das gegenseitige Wohlgefallen des Schöpfers und des Geschöpfes, und mit friedevoller Geduld war er entschlossen, auf dieses herrliche Endziel zu warten.

Indem der Plan sich entwickelte und die Zeit dahinschaltete, wurde die freie moralische Betätigung seiner Geschöpfe durch den Mißbrauch einiger zu einem Mittel, böse Charaktere zu entwickeln. Auf diese Weise gelangte ein Miston in seine Familie — die „Familie [Gottes] in den Himmeln und auf Erden“: alle seine Geschöpfe, Engel und Menschen — und die Familie wurde getrennt, indem einige an der Gerechtigkeit festhielten und andere Böses erwählten. Aber ein solches Geschehnis war eine der vorhergesehenen Notwendigkeiten des weit ausreichenden Planes, dessen herrliches Endziel nach göttlichem Ermessen die Kosten all der Drangsal und des Verlustes wert war, die Gott voraussah.

Wie furchtbar ist doch der Miston in einer Familie! Wie oft bringt ein verlорener Sohn oder eine verirrte Tochter die grauen Haare ihrer irdischen Eltern mit Herzeleid in das Grab! Wahrlich, der himmlische Vater kennt etwas von solchem Schmerz; denn er sah Satan, einen seiner Söhne (Jes. 14, 12), einen Engel des Lichts, wie einen Blitz vom Himmel fallen. (Luk. 10, 18.) Während eines Zeitraumes von wenigstens 6000 Jahren befindet sich dieser Sohn in trotziger Rebellion wider Gott, und er ist überaus geschäftig, Verderbtheit und weitere Rebellion und Bosheit anzustiften. Gott sah, wie viele Engel ihren Zustand verließen (Judas 6) und Bundesgenossen Satans wurden, und er sah weiter, wie das ganze menschliche Geschlecht in Sünde fiel. Haben je menschliche Eltern eine solch bössartige und hassenswürdige Verschwörung in ihrer eigenen Familie entstehen sehen? Gewiß nicht!

Daraus ergab sich für Gott die Notwendigkeit, die unliebsame Pflicht der Zucht zu üben. Und in seiner Gerechtigkeit mußte er seinen untreuen Söhnen seine Anerkennung versagen und sie als Feinde behandeln. Obgleich seine väterliche Liebe die ganze Zeit hindurch mit Gedanken des Segens für seine betrogenen und gefallenen Geschöpfe beschäftigt war — nach seinem Voratz der Erlösung, nach dem die Bussfertigen wieder in seine Gunst zurückgebracht werden sollen — mußte die Liebe verhüllt werden, und nur unentwegte, unbeugsame Gerechtigkeit konnte geoffenbart werden. Dies war keine beglückende Pflicht, noch auch hat das Verhalten der Sünder ihm wohlgefallen können.

Betrachten wir die Liebe, gegen welche diese Abtrünnigen sündigten. Obgleich jede gute und vollkommene Gabe von Gott kommt, sind doch seine Gutsbezeugungen verachtet worden; seine Liebe ist mit Füßen getreten, seine gerechte Autorität mißachtet und bekämpft und sein Charakter verleumdet und

falsch dargestellt worden, so daß er hassenswürdig, ungerecht und gar verächtlich erscheint. Der Friede Gottes hat durch alles dieses hindurch bestanden, und seit 6000 Jahren hat Gott den Widerspruch von Sündern wider sich erduldet. Und noch jetzt, welch wunderbare Gnade überströmt seine Liebe! Und es steht geschrieben, daß er die Menschen, obgleich sie noch Sünder waren, also liebte, daß er seinen eingeborenen Sohn für sie in den Tod gab, und daß durch den Einen das Gericht (die Erprobung) auch auf die gefallenen Engel ausgedehnt werden soll, mit Ausnahme Satans, des Anführers und Anstifters der ganzen Verschwörung — des Vaters der Lügen. (Joh. 3, 16; 1. Kor. 6, 3; Judas 6; Heb. 2, 14; Off. 20, 10, 14.)

Der Friede Gottes ist vereinbar mit Schmerz.

Diese Gabe der göttlichen Liebe war eine weitere Andeutung dessen, was unserem himmlischen Vater der große und wunderbare Plan, den er gefaßt hatte, kostete. Nicht nur sah er, wie ein großer Teil seiner Familie in die Sünde fiel, sondern die Wiederherstellung der gefallenen Familienglieder kostete ihn das Opfer seines teuersten Herzensschatzes und eine Dahingabe seines Geliebten in die verwerflichste Demütigung und Schmach, in Leiden und Tod. Wiederum kommt uns die Illustration elterlicher Liebe zu Hilfe, so daß wir die Kosten dieser Offenbarung der Liebe Jehovas verstehen können. Mit welcher zärtlichen und tief empfundenen Gemütsbewegungen der Liebe muß er dieses Opfer seines geliebten Sohnes gegeben haben, an dem er sein ganzes Wohlgefallen hatte! Den lieblichen Charaktertugenden, die den Logos von Anfang seiner Existenz an gekennzeichnet hatten, wurde nun eine weitere Tugend hinzugefügt, nämlich die der vollen Unterwürfigkeit unter den Willen des Vaters, selbst angesichts der Tatsache, daß der zu betretende Weg ein Weg der Demütigung und des Schmerzes war.

Und ließ der Vater ihn wohl diesen Weg der Barmherzigkeit betreten, ohne das geringste Anzeichen einer schmerz erfüllten Gemütsbewegung an den Tag zu legen? Empfangen er nicht die Schmerzen der Liebe eines Vaters, als die Pfeile des Todes das Herz seines geliebten Sohnes durchbohrten? Als unser geliebter Herr sagte: „Meine Seele ist sehr betrübt bis zum Tode“, und wiederum: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst“ — berührten seine Worte da nicht eine mitfühlende Saite in dem Herzen des Ewigen? Ja, wahrlich, die unentwegte Liebe des Vaters nahm mitfühlend Anteil an den Schmerzen des Herrn. (Matt. 26, 38—39.)

Der Grundsatz, den Gottes Wort lehrt, daß wahre Liebe weint mit den Weinenden und sich freut mit den sich Freuenden, findet auch in dem göttlichen Charakter seinen Ausdruck. Der unsterbliche Jehova konnte selbst nicht für uns sterben, denn seine göttliche Natur machte den Tod absoluter Weise unmöglich. Und selbst wenn er hätte sterben können, so würde es keine höhere Gewalt gegeben haben, die ihn aus dem Tode hätte auferwecken können. Als Folge davon würde die Schöpfung auf ewig ohne einen Lenker geblieben sein und nur Unglück und Zerfall hätte daraus hervorgehen können. Aber Gott konnte um einen hohen Preis von seiten seines liebevollen Vaterherzens seinen teuersten Herzensschatz opfern, und er tat es; und so offenbarte er (1. Joh. 4, 9) die große Liebe, mit der er seine betrogenen und gefallenen Geschöpfe liebte. Wenn dieses Opfer ihm nichts gekostet hätte, wenn es für sein Gemüt unmöglich gewesen wäre, eine schmerzliche Bewegung unter solchen Umständen zu empfinden, so würde die Gabe seines Sohnes keine Offenbarung seiner Liebe gewesen sein; denn das, was nichts kostet, offenbart nichts.

Unser Herr Jesus offenbarte auch seine große Teilnahme für den Vater hinsichtlich der Lästung seines Charakters, die er von Zeitalter zu Zeitalter so geduldig ertragen hatte. Das eine Ziel seines Lebens ging dahin, den Vater zu verherrlichen und den falschen Eindruck von seinem herrlichen Charakter richtig zu stellen, der unter den Menschen vorherrschte, und den Menschen seine Güte, Barmherzigkeit, Liebe und Gnade zu zeigen, sowie sie dahin zu bringen, daß sie diesen gnadenvollen Gott lieben lernen möchten, der sie so geliebt hatte,

daß, während sie noch Sünder waren, er für sie einen Vorfall zu ihrer ewigen Erlösung faßte.

Gottes Friede hat seinen Ursprung in ihm selbst.

Wahrlich, es ist eine große Verwirrung hineingetragen worden in die auseinandergerissene Familie Gottes, eine Verwirrung, an der Gott, wie er bezeugt, keinen Gefallen gehabt hat. (Ps. 5, 4.) Ungeachtet dessen aber ist der Friede Gottes niemals gestört worden. Im vollen Bewußtsein seiner eigenen moralischen Vollkommenheit, seiner unfehlbaren Weisheit und seiner Allmacht, und mit vollster Wertschätzung der Gerechtigkeit und der tiefsten und innigsten Liebe für die Schönheit der Heiligkeit hat er geduldig und friedefull und sogar freudevoll inmitten der Drangsal den Widerspruch von Sündern gegen sich während eines Zeitraumes von 6000 Jahren erduldet.

Aber während des siebenten Jahrtausends wird es dem göttlichen Vorfall gemäß das freudvolle Vorrecht unseres Herrn Jesu sein, aller Kreatur im Himmel und auf Erden den herrlichen Charakter des Vaters zu offenbaren. Dann wird der Vater sich erfreuen an der Glückseligkeit seiner Familie im Himmel und auf Erden, die dann wieder zusammengebracht werden wird unter ein Haupt. (Eph. 1, 10.)

Dieses gesegnete Endziel wird indes nicht erreicht sein, bis daß die unverbesserlichen, gefallenen Söhne Gottes, denen er sowohl die Anerkennung als auch einen Anteil an den Segnungen versagen muß, weil sie die Ungerechtigkeit geliebt haben, ausgerottet sein werden. Dies wird die letzte unerfreuliche Pflicht des Schöpfers und Vaters aller sein, der ausdrücklich bezeugt, daß es eine traurige Pflicht sei, nichtsdestoweniger aber eine Pflicht, die zu vollführen er im Interesse univ erseller Gerechtigkeit und univ ersellen Friedens beschlossen hat. Hören wir, was er sagt: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, Jehova, ich habe kein Gefallen am Tode des Gesetzlosen, sondern daß der Gesetzlose von seinem Wege umkehre und lebe! Kehret um, kehret um von euren bösen Wegen! denn warum wollt ihr sterben?“ (Hes. 33, 11.)

So sehen wir denn, daß der Friede Gottes vereinbar ist mit großer Gemütsbewegung und mit Schmerz und Leid jeder Art; denn er ist nicht von äußeren Umständen abhängig, sondern von dem richtigen Gleichgewicht des Gemüts und von den Verhältnissen eines vollkommenen Herzens. Einen solchen Frieden — den Frieden Gottes — genoß auch unser Herr Jesus inmitten all der Unruhe und Verwirrung seines ereignisvollen irdischen Lebens. Und dies bringt uns zur Betrachtung des Nachlasses unseres Herrn an seine Jünger, als er im Begriff stand, die Welt zu verlassen, wie er in seinen eigenen Worten Ausdruck findet:

„Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt [in beschränktem Maße oder in einer vergänglichen Art], gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam.“ (Joh. 14, 27.)

Unseres Herrn letzter Wille und Testament.

So vermachte unser Herr mit überströmendem Mitgefühl und Zartgefühl in der letzten Nacht seines irdischen Lebens seinen Jüngern seinen Abschiedssegens, sein Legat oder Vermächtnis des Friedens. Es war der reichste Nachlaß, den jemals jemand hinterlassen hat, und sein Wert war schier unschätzbar. Es war die Verheißung jener Ruhe der Seele, der Ruhe eines unbedrückten Gemüts, die er selbst besaß — des Friedens Gottes. Es war derselbe Friede, den der Vater selbst genoß, selbst inmitten all der Verwirrung, welche die Zulassung des Bösen mit sich gebracht hatte; aber er entsprang nicht derselben Quelle. Bei Jehova beruht dieser Friede auf dem, was er selbst ist; er ist sich seiner schrankenlosen Allmacht und Weisheit bewußt. Der Friede Christi hingegen hatte seinen Stützpunkt nicht in sich selbst, sondern in Gott, durch Glauben an seine Weisheit, Macht und Gnade. So muß auch, wenn wir den Frieden Gottes, den Frieden Christi — „Meinen Frieden“ — genießen wollen, dieser Friede gleich dem seinigen durch Glauben seinen Stützpunkt in Gott finden.

Ja, der Friede Christi war ein unschätzbares Vermächtnis. Aber doch, wie schnell brach die Sturmwolke der Drangsal, die schon da sich dunkel zusammenballte, mit Wucht über das Haupt gerade der Jünger herein, an welche diese Worte direkt gerichtet worden waren! Sie folgte fast direkt auf das gnadenvolle Vermächtnis und brachte ihren Herzen Bestürzung, Verwirrung und Ratlosigkeit, so daß ihr Glaube in seinen Grundfesten erschüttert wurde. Wo war denn der Friede? Während der Herr die Worte redete, hat der hämische Verräter Judas den Mörderspfad betreten. Dann folgte der ringende Kampf in Gethsemane und der Schrecken und die Verwirrung unter den Jüngern, als sie sich des Schicksals ihres geliebten Herrn bewußt wurden. Bald machte ihre atemlose Spannung noch schrecklicheren Erwartungen Platz, als er vor seinen erbarmungslosen Anklägern und Verfolgern allein stand in dem Prätorium des Pilatus und in dem Hofe des Herodes, indes sie machtlos waren, ihn zu schützen. Dann kam das tragische Ende — die Schrecken der Kreuzigung.

Was war aus dem Frieden geworden?

Wo war der verheißene Friede unter solchen Umständen — als von Furcht und Schrecken überwältigt die Jünger alle ihn verließen und flohen, und als Petrus, obgleich bereit, ihn zu verteidigen, derart mit Furcht erfüllt wurde, daß er dreimal seinen Herrn verleugnete und mit Fluchen bezeugte, daß er ihn niemals gekannt habe? Die Erklärung ist, daß der Friede noch nicht gekommen war; denn, wie der Apostel Paulus uns sagt: „Wo ein Testament ist, da muß notwendig der Tod dessen eintreten, der das Testament gemacht hat. Denn ein Testament [sein Vermächtnis] ist gültig, wenn der Tod eingetreten ist, weil es niemals Kraft hat, so lange der lebt, der das Testament gemacht hat.“ (Heb. 9, 16—17.) Aber sobald die tragische Szene vorüber war und ihre Ohren den Ruf vernommen hatten: „Es ist vollbracht“, da fing offenbar der Friede, so seltsam dies lauten mag, an, sich in ihre betrübten Herzen Eingang zu suchen. Die verfinsterten Himmel, das Erdbeben, die zerrissenen Felsen, der zerrissene Vorhang des Tempels — alles dies war für sie eine Botschaft des Trostes, welche die Welt nicht empfangen konnte.

Für die Welt (für Juden und Heiden, die beide an dem Verbrechen teilnahmen) waren diese Ereignisse eine Sprache göttlichen Zorns und göttlichen Unwillens wider sie. Und während Furcht auf das Volk fiel und der Lärm und die Aufregung jenes schrecklichen Tages sich verliefen, schlug das Volk an seine Brust und kehrte nach seinen Häusern zurück. Der römische Hauptmann und diejenigen, die mit ihm waren, fürchteten sich sehr, und der Hauptmann rief aus: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!“

Zu den Jüngern des Herrn aber redeten diese Ereignisse eine ganz andere Sprache. Die Sache ihres geliebten Meisters war ihre Sache, und sie war Gottes Sache. Für sie waren diese übernatürlichen Kundgebungen Beweise dafür, daß Gott die Sache nicht mit Gleichgültigkeit betrachtete; und obgleich sie durch den Schleier der Finsternis seine lichten Pläne nicht zu sehen vermochten, so lag doch in diesen Ereignissen für sie der Schimmer einer Hoffnung.

Drei Tage später wurde die Hoffnung belebt durch die Botschaft von der Auferstehung unseres Herrn, die bestätigt wurde durch seine Erscheinung in ihrer Mitte. Wiederum vierzig Tage später wurde die Hoffnung gekräftigt durch seine Aufruf, nachdem er ihnen seine letzten Weisungen gegeben und ihnen segnend verheißt hatte, wiederzukommen, und ihnen befohlen hatte, in Jerusalem zu bleiben, bis daß sie die Verheißung des Vaters, den Tröster, den Heiligen Geist der Kinderschaft, in nicht vielen Tagen, nämlich zu Pfingsten, empfangen würden.

Da begann der Friede Christi, das reiche Vermächtnis des Herrn, sich zu verwirklichen, und die Tage des Harrens, die sie in betender Erwartung verbrachten, waren Tage andauernden Friedens — eines Friedens tief wie ein Strom. Als aber am Pfingsttage der verheißene Tröster kam, fand der Strom ihres Friedens ein noch tieferes Flußbett; und ihre Freude kannte keine Grenzen mehr!

„Sel'ger Friede Gottes! Herrlich fließt du;
Gibst dem Herzen stetig, stille, tiefe Ruh:
Fließest klarer, voller, tiefer Tag und Nacht,
Siegreich über alles trägt mich deine Macht!

Strömt der Friede Gottes über mich dahin,
Müssen alle finstern Mächte von mir fliehn.
Seine Fluten tragen Angst und Sorgen fort,
Friede meines Gottes, sel'ger Ruh'ort!“

Unser reiches Vermächtnis des Friedens.

Aber nicht allein der Urkirche galt dieses Vermächtnis des Friedens. Es ist das gesegnete Erbteil der ganzen Kirche (Herauswahl), selbst bis zum Ende des Zeitalters hin. Gerade an dem Tage zeigte unser Herr, daß er an uns alle dachte, als er in seinem Gebet sagte: „Nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben.“ (Joh. 17, 20.)

Der verheißene Friede, merken wir wohl, ist nicht der kurzlebige Friede der Welt, der oft kurze Zeit genossen wird, während das Glück lächelt und Freunde zahlreich sind und Gesundheit unser Teil ist, der aber schnell verfliehet, wenn Armut kommt und Freunde uns verlassen, wenn die Gesundheit verloren geht und der Tod die Schätze des Herzens raubt. „Mein Friede“, der Friede Gottes, welchen Christus selbst durch Glauben genoß, der, obgleich er reich war, um unsern willen arm wurde, der Freund auf Freund verlor und in seiner letzten Stunde von den wenigen noch Verbleibenden verlassen wurde, dieser sein Friede währte fort durch Verlust, Verfolgung, Schmach und Hohn, und selbst durch die Todesnöte des Kreuzes hindurch. Dieser Friede ist etwas, das durch die Wechselfälle des Lebens nicht zerstört werden, und das kein Feind uns entwinden kann.

Hätte der Herr ein reicheres Vermächtnis seinem geliebten Volke hinterlassen können? Den Fall gesetzt, er hätte seine Kräfte darauf konzentriert, während seines irdischen Lebens Geld und Schätze anzuhäufen, und er hätte dadurch ein immenses Vermögen angehäuft und es in die Hände der Jünger gelegt, um damit das große Werk des Zeitalters zu betreiben, nachdem er von ihnen genommen sein würde, Geld, um die Reisefkosten der Apostel zu bestreiten, sowie die zahllosen Auslagen, die verknüpft sein würden mit dem Anfang des Werkes an verschiedenen Orten, z. B. für die Miete von Versammlungsräumen, für die Erstattung des Lebensunterhalts für reisende Brüder usw. — wie bald würde alles verschwunden und wie arm würde unser Erbeil heute sein! „Der Mensch der Sünde“ würde sicherlich irgendwie die Sache an sich gezogen haben, und keine Spur des Nachlasses würde am Ende des Zeitalters noch aufzufinden gewesen sein. Aber gepriesen sei Gott, sein reiches Vermächtnis des Friedens ist noch überströmend unter den Seinigen!

Der verheißene Friede ist nicht ein solcher, den die Welt stets zu erkennen und wertzuschätzen vermag; denn der Besitzer mag gleich dem Herrn selbst und auch gleich dem himmlischen Vater manchen stürmischen Pfad zu wandeln haben. Wahrlich, es muß so sein in bezug auf alle Getreuen, bis die Vorsätze Gottes in der Zulassung des Bösen erreicht sind, wie uns auch deutlich gesagt wird, jedoch mit der Versicherung, daß durch alle Stürme hindurch dieser Friede unser Teil sein wird. „In der Welt habt ihr Drangsal, aber in mir habt ihr Frieden.“

Der Glaube als die Grundlage des Friedens.

Wenn wir die Grundlage und die Festigkeit dieses bleibenden Friedens kennen lernen möchten, der die schwersten Stürme des Lebens zu überwinden vermag, so haben wir nur auf die Lehre und das Beispiel unseres Herrn und der Apostel zu blicken. Was war es, das ihnen eine solche Festigkeit und eine solche Gemütsruhe inmitten ihre Leiden gab? Es war ihr Glaube — ihr Glaube an die Liebe, Macht und Weisheit Gottes. Sie glaubten, daß Gott fähig sei, daß, was er verheißt hatte, auch hinauszuführen, und daß sein gerechter und wohlmeinender Plan kein Fehlschlag sein könne. Durch den Mund seiner Propheten hatte er bezeugt: „Mein Ratschluß soll zustande kommen, und all mein

Wohlgelassen werde ich tun. . . . Ich habe geredet, und ich werde es auch kommen lassen; ich habe entworfen, und werde es auch ausführen.“ „Jehova der Heerscharen hat es beschlossen, und wer wird es vereiteln?“ (Jes. 46, 9—11; 14, 27.) Sie ruhten in den Versicherungen Gottes. In ihm anfernte ihr Glaube; es machte nichts aus, wie wild auch die Stürme wühten oder wie sie auch von den Wellen des Lebens hin und hergeworfen wurden, so lange ihr Anker am Thron der Gnade eingegraben war.

Die Sprache des Glaubens unseres Herrn war: „Gerechter Vater! — und die Welt hat dich nicht erkannt; ich aber habe dich erkannt.“ Er war von Anfang an bei dem Vater gewesen, kannte seine Liebe und seine Güte und hatte seine Macht gesehen und war Zeuge gewesen seiner Gerechtigkeit, seiner liebenden Fürsorge und seiner väterlichen Obhut über alle seine Werke. Und daher heißt es: „Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Knecht die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, und ihre Missetaten wird er auf sich laden.“ (Jes. 53, 11.) Die Erkenntnis, die er von dem Vater hatte, bot seinem Glauben hinsichtlich aller Vorsätze Gottes in bezug auf die Zukunft eine feste Grundlage. Daher vermochte er durch Glauben zu wandeln, und er tat dies. Und dieser Glaube befähigte ihn, alle Hindernisse zu überwinden und den Sieg, selbst über den Tod, zu erlangen.

Es heißt daher zu unserer Unterweisung: „Dies ist der Sieg, der die Welt überwindet: unser Glaube“ — der auf Gott oder in unserem Falle auf das Zeugnis des Herrn vom Vater gegründete Glaube. Und wiederum heißt es: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen.“ Nur durch standhaften, unerschütterlichen Glauben kann der Friede Gottes — der Friede Christi — seinem Volke verbleiben. Während der Herr bei seinen Jüngern war und sie in ihm die Offenbarung des Vaters sahen, war ihr Glaube stark und sie hatten Frieden in ihm, wie er sagte: „Als ich in der Welt war, bewahrte ich sie.“ Aber erst nachdem er sie verlassen hatte, erhielt ihr Glaube seinen Anfergrund in Gott. Nach Pfingsten wurde ihnen derselbe Friede zuteil, den Christus genossen hatte — der gesegnete Friede, der der Erkenntnis der Tatsache entsprang, daß Gott sie anerkannte als Söhne und Erben und Miterben mit Christo, wenn sie getreulich fortführten, in den Fußstapfen des Erlösers zu wandeln.

Die Pflege eines unerschütterlichen Glaubens.

Hierin besteht auch die Grundlage unseres Friedens. Es tut nichts, wie wild auch die Stürme des Lebens uns anfechten mögen, wenn wir nur niemals unseren Anker fahren und uns treiben lassen, sondern stets des eingedenk sind, daß „der Grund steht fest“, daß „seine Wahrheit ist Schild und Tartsche“, „daß er, was er verheißt hat, auch zu tun vermag“, ungeachtet unserer menschlichen Unvollkommenheiten und Gebrechen, und daß wir durch die Zudeckung unserer Unvollkommenheiten und Gebrechen die zugerechnete Gerechtigkeit Christi, unseres Bürgen und Fürsprechers, haben, und daß der Vater selbst uns liebt. Denn „er kennt unser Gebilde, ist eingedenk, daß wir Staub sind“, und er hat daher auch Mitleid mit den Söhnen seiner Liebe und ist sehr teilnehmend und voll Barmherzigkeit. Wahrlich, hätte er uns mehr verheißt können, als er uns verheißt hat, um unseren Glauben zu gründen und unsere Herzen zu stärken zu geduldigem Ausdauern inmitten der Prüfungen und Widerwärtigkeiten des schmalen Weges des Opfers?

Nichts ist unvorteilhafter für den Christen in der Gegenwart seiner Feinde, als daß er, selbst nur zeitweilig, sein Festhalten an dem Anker seines Glaubens aufgibt. Wenn er dies für einen Augenblick tut, so fängt notwendigerweise die Dunkelheit an, ihn zu umringen. Er vermag den Lichtschein des Willens des Vaters nicht zu sehen, denn „ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen“. Und während er wiederum sich nach dem Anker ausstreckt, fesseln ihn die Mächte der Finsternis stark mit Zweifel und Befürchtungen an. Diese Angriffe richten sich hauptsächlich auf seine menschlichen Unvollkommenheiten, die, was er stets im Gedächtnis halten sollte, von dem Kleide der Gerechtigkeit Christi bedeckt sind.

Wenn wir wünschen, daß der Friede Gottes in unseren Herzen regieren möchte, so müssen wir niemals unseren Anker fahren lassen, noch auch dem Satan gestatten, daß er unseren Mut durch seine Angriffe niederbeuge. Die Sprache unserer Herzen sollte stets lauten: „Selbst wenn er mich tötet, werde ich auf ihn hoffen.“ Bei diesem Glauben bleibt der Friede Gottes, der Friede, den der Meister uns vermacht, stets unser Teil. Auf diese Weise wird „der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu“; denn wiederum heißt es: „Den festen Sinn bewahrst du in Frieden, in Frieden, denn er vertraut auf dich.“

Möchten unsere Herzen belebt und möchte unser Sinn gestärkt werden inmitten unseres Kampfes, nicht nur durch

die Versicherungen, daß alle göttlichen Vorsätze hinausgeführt werden, sondern auch durch die Verheißungen persönlicher göttlicher Gunst, wie beispielsweise:

„Wie sich ein Vater über die Kinder erbarmt, so erbarmt sich Jehova über die, welche ihn fürchten. Denn er kennt unser Gebilde, ist eingedenk, daß wir Staub sind.“ „Könnte auch ein Weib ihres Säuglings vergessen. . . . Sollten selbst diese vergessen, ich werde deiner nicht vergessen. Siehe, in meine beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet.“ „Der Vater selbst hat euch lieb.“ „Es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ „Sein Wohlgefallen sind die im Wege Vollkommenen.“ „Ergötze dich an Jehova, so wird er dir geben die Bitten deines Herzens [den Frieden Gottes, selbst inmitten des Sturmes und der Wogen].“

Watch-Tower vom 1. August 1913.

Der Neue Bund.

„Siehe, Tage kommen, spricht Jehova, da ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen werde.“ (Jer. 31, 31.)

Der Neue Bund ist der biblische Name für die neue Vorsehung zwischen Gott und Menschen, mit welcher Gott bezweckt, die Menschheit wieder in Einklang mit sich selbst zu bringen. Einklang mit Gott war die Bundesbeziehung, die Adam ursprünglich genoß, die er aber durch seinen Ungehorsam verlor, und die vorbildlicher Weise am Berge Sinai mit Israel erneuert wurde, obgleich Israel die Segnungen des Lebens daraus nicht erlangte.

Die Mittlerschaft des Gesetzesbundes wurde durch Moses ausgeübt. (2. Mose 19, 3—9; 24, 3—8.) Gott bestimmte, daß Israel, wenn es sein Gesetz halten würde, ewiges Leben erlangen sollte. Die Einführung des Gesetzesbundes wurde durch Moses, den Mittler, bewirkt, durch die Opfer, die er opferte. In der vorbildlichen Vorsehung des Alten Gesetzesbundes wurden diese Versöhnungsopfer Jahr für Jahr beständig wiederholt.

Während die Mittlerschaft des Alten Gesetzesbundes Israel in vorbildliche Beziehung zu Gott brachte, wird die Mittlerschaft des Neuen Gesetzesbundes die ganze Menschheit in wirkliche Bundesbeziehung, in eine Stellung göttlicher Gunst, bringen, vorausgesetzt, daß sie fortfahren wird, das göttliche Gesetz zu halten. Gott wird diesen Neuen Gesetzesbund durch den Mittler des Neuen Bundes einführen, auf den sich die ganze Vorsehung stützt und durch den sie eingeführt wird. Während einer Zeitperiode von 1000 Jahren wird dieser Mittler ein Werk für die Menschheit tun. Als Priester wird er die Menschheit emporheben, als König wird er sie in Gerechtigkeit regieren. Es wird wohl 1000 Jahre in Anspruch nehmen, das Volk aus seiner Gesunkenheit herauszubringen und wiederherzustellen zu dem Ebenbilde Gottes, das durch Adam in Eden verloren ging.

Die Grundlage der Mittlerschaft vonseiten des besseren Mittlers werden die Besseren Opfer dieses Evangelium-Zeitalters sein. In der gegenbildlichen Vorsehung werden diese Opfer niemals wiederholt werden. Der gegenbildliche Mittler wird auf Grund der Besseren Opfer die Macht haben, dem Volke einen neuen Anfang gewissermaßen auf einem neuen unbeisirten Blatte zu verschaffen. Es steht geschrieben: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeit werde ich nie mehr gedenken“ (Heb. 8, 12), und an einer andern Stelle: „Ich werde das steinerne Herz aus ihrem Fleische wegnehmen und ihnen ein fleischnes Herz geben.“ (Hes. 36, 26.)

So wird der Sünde und der Verurteilung Adams, die durch Vererbung auf das ganze Menschengeschlecht überging, kein Mensch mehr gedenken. Aber das Werk des Wegnehmens des steinernen Herzens wird allmählich vor sich gehen. Die erzieherischen Wirkungen des Königreiches werden allmählich die Menschheit befreien von Herzenshärtigkeit und sie zart, herzlich und liebevoll machen. Alle diejenigen, die in diese neue Ordnung der Dinge eintreten, werden nicht mehr verantwortlich gehalten für Adams Sünde. Wir lesen in Hes. 18, 2—4 in bezug auf die gegenwärtige Zeit: „Die Väter essen Söhne und die Söhne werden stumpf“,

und in bezug auf die neue Ordnung der Dinge: „Die Seele welche sündigt, die soll sterben.“

Da die ganze Menschheit sich in einem Zustande der Unvollkommenheit befindet, so wird die Möglichkeit zu sündigen noch für alle vorhanden sein. Die einzige Vorsehung, durch welche die Menschen ewiges Leben erlangen können, wird in ihrer Aufnahme in die Familie des Mittlers — des Christus — bestehen. Er wird ihre sterblichen Weiber beleben. Keine göttliche Verurteilung aus der Vergangenheit wird ihnen entgegenstehen. Nur diejenigen, die in diese Beziehung eintreten, werden die göttlichen Segnungen erhalten. Unter dem Neuen Bunde werden die besonderen Gnadenverheißungen des Herrn nur für die Gehorsamen sein. Ein jeder, der die Gelegenheiten, emporgehoben zu werden, zurückweist, wird aus dem Volke ausgerottet werden. (Apg. 3, 23.)

Die Versiegelung des Neuen Bundes.

Gott kann nicht in einen Bund eintreten mit Menschen, die unter seinem eigenen Urteil des Todes stehen. Daher wurde unter der vorbildlichen Vorsehung des Gesetzesbundes der Tod von Stieren und Böden als ein Opfer für Gott angenommen. Dies bedeutet nicht, daß das Blut von Stieren und Böden genügend sei, um Sünde hinwegzunehmen, sondern es war eine vorbildliche Darstellung der wahren Opfer unter dem wahren Bunde.

Wenn der Neue Bund jetzt versiegelt wäre, so hätte das ganze Blut des Bundes zuvor bereitet werden müssen. Wenn es schon vergossen wäre, so könnten wir keine Gelegenheit haben, teilzunehmen an dem Tode Christi. Es ist daher offenbar, daß der Neue Bund nicht versiegelt ist. Der gegenbildliche Stier ist geschlachtet und sein Blut ist in das Allerheiligste gebracht worden. Das Schlachten des gegenbildlichen Todes geht vor sich. Wenn sein Opfer vollendet sein wird, so wird alles Blut in den Händen des großen Hohenpriesters sein. Dann kommt die Anwendung des Blutes zur Beseitigung der Sünde Adams. Am Ende dieses Evangelium-Zeitalters wird der große Mittler bereit sein, das Werk auszuführen, das für ihn bestimmt ist.

Das erste Werk der neuen Zeitverwaltung wird in der gegenbildlichen Anwendung des Blutes in dem gegenbildlichen Allerheiligsten auf den Gnadenstuhl bestehen, um Sühnung zu tun für die Sünden des ganzen Volkes. Bis das geschehen sein wird, kann der Neue Bund nicht eingeführt werden. Unser Hohenpriester ist beauftragt, den Neuen Bund einzuführen. Die Anwendung des Blutes wird die Versiegelung, die Gültigmachung bedeuten.

Der Neue Bund ist seit Jahrhunderten verheißen, aber er ist noch nicht in Wirksamkeit getreten. Sobald das Blut der Veröhnung angewandt sein wird für die Sünde des ganzen Volkes, wird der Neue Bund eingeführt werden. Wir sehen daher, daß das Blut angewandt werden muß zur Tilgung der Sünden der ganzen Welt, wenn es zur Ver-

seittigung der Sünde Adams bestimmt ist, weil sein Geschlecht hier einbegriffen ist.

Am Anfang der neuen Zeitverwaltung beginnt für die Welt sozusagen neues Leben — nicht im individuellen, persönlichen Sinne, sondern im Sinne der Gesamtheit, und zwar durch den Mittler. Das Verdienst des Mittlers muß Anwendung finden. Der Mittler findet Genugtuung für die Sünden der Welt; und alle daraus hervorgehenden Segnungen kommen durch die Hände des Mittlers. Ein jeder, der während des Millennium=Zeitalters Leben begehrt, wird es nur durch den Lebensgeber erhalten, der es unter den Bedingungen des Neuen Bundes gibt. (1. Joh. 5, 12.) Niemand kann Anteil erlangen an der Segnung, wofern er sich nicht den Bedingungen des Neuen Bundes unterwirft und nicht bestrebt ist, denselben nachzuleben. Alle, die dies tun, werden Hilfe und die nötige Gnade dargereicht erhalten durch den Mittler.

Während das Sprengen des Blutes auf den Gnadenstuhl für das ganze Volk vor der Wiederherstellung stattfindet oder vor der Zeit, da das Anrecht auf Leben irgendeinem der Alttestamentlichen Überwinder gegeben werden kann, müssen doch nichtsdestoweniger diejenigen, die Gottes Segen, seinen emporhebenden Einfluß genießen wollen, Israeliten, d. h. an Gott Gläubige, werden, indem sie an den Mittler glauben, der Gottes Vertreter sein wird. Dieses Gesetz wird auf die ganze Welt Anwendung finden. Wenn die Menschheit ewiges Leben begehrt, so muß sie Christum annehmen und sich dieser irdischen Königsreichsklasse anschließen. Christi Königreich muß die Erde beherrschen, bis alle Gottlosen vertilgt sein werden. (1. Kor. 15, 24—26.)

Weltumfassender Segen des Neuen Bundes.

Das ganze Menschengeschlecht wird ungeachtet dessen, ob es Christum anerkennt oder nicht, einen Nutzen von dem Neuen Bunde haben. Dieser Nutzen wird darin bestehen, daß das Menschengeschlecht auferweckt werden wird aus dem Grabe. Die ganze Schrift sagt uns, daß, wie durch einen Menschen die Verdammnis zu allen durchgedrungen ist, so auch durch einen Menschen die Rechtfertigung des Lebens sich auf alle erstrecken soll. (Röm. 5, 12, 18.) Daher möchten wir sagen, daß die Wohltaten des Neuen Bundes auf jeden Menschen anwendbar sind. Wenn Gott vorhergesehen hätte, daß niemand diese Vorsehung annehmen werde, so würde diese Tatsache seinen Plan nicht geändert haben.

Nachdem das ganze Schuldkonto, das der Menschheit im Wege stand, durch die Gerechtigkeit getilgt sein wird, wird die Menschheit dem Mittler überantwortet werden. Würde der Mensch nicht unter den Mittler gestellt, müßte er hingegen unter göttlicher Gerechtigkeit verbleiben, so würde er sofort verurteilt werden wegen seiner Unfähigkeit, recht zu tun. Daher wird der Vater keine Notiz nehmen von Sündern; sie werden dem Mittler überlassen sein. Alle Gehorsamen werden die Segnungen des Königsreichs empfangen, und diejenigen, die unter diesen Verhältnissen nicht gehorsam werden, werden in den Zweiten Tod gehen.

Die Sünde zum Tode.

Während dieses Evangelium=Zeitalters sind die einzigen, die die Sünde zum Tode, die Lästerung wider den Heiligen Geist begehen können, diejenigen, die durch den Heiligen Geist erleuchtet worden sind. Der Apostel Paulus sagt: „Denn es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet waren und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters, und abgefallen sind, wiederum zur Buße zu erneuern.“ (Hebr. 6, 4—6.) Die Sünde, von welcher hier die Rede ist, ist eine vorsätzliche, die anderswo als „Lästerung wider den Heiligen Geist“ bezeichnet wird.

Daher befindet sich jetzt nur die Kirche auf der Probe. Wir, die wir durch den Heiligen Geist gezeugt sind, stehen auf der Probe für Leben oder Tod. Diejenigen, die jetzt den Zweiten Tod sterben, werden in der Zukunft keine Heilsgesamtheit mehr haben. Wenn diese Geistgezeugten treu sind,

so wird ihnen die Zugehörigkeit zu der Klasse der Kleinen Herde gewährt werden. Diejenigen der geistgezeugten Klasse, die verfehlen, einen Platz in der Kleinen Herde zu erlangen, werden, wenn sie schließlich überwinden, Leben auf einer niedrigeren Stufe erlangen. Sie werden die Große Schar bilden. Aber wenn sie weder die eine noch die andere dieser Stellungen erlangen, so kann ihr Ausgang nur der Zweite Tod sein.

Was die Welt angeht, so ist ihr Gerichtstag noch nicht gekommen. Die Welt liegt unter der Verurteilung durch den Stammvater Adam, und ihr werden überhaupt keine Rechte zuerkannt. Es gibt in der Welt Leute von ausgezeichnetem Charakter; aber selbst diese haben keinerlei Anteil an der Errettung in der gegenwärtigen Zeit. Die gesegnete Vorsehung für sie verweist sie auf das Millennium=Zeitalter, wenn alle ihre Ungerechtigkeiten und Sünden vergeben werden sollen.

So wie unsere Sünden jetzt getilgt sind, so wird auch die ganze Welt in absolutem Sinne befreit werden von der Verurteilung der Sünde, wenn sie Christum, den großen Mittler, angenommen haben wird. Aber die Menschheit wird nichtsdestoweniger gewisse Gerichte oder Strafen oder Streiche für die Taten ihres gegenwärtigen Lebens zu leiden haben. Dies wird nicht aus dem Grunde geschehen, weil die Gerechtigkeit ihr noch etwas nachträgt, sondern, weil die Schwachheit der menschlichen Natur in ihrem Fleische Wunden zurückgelassen haben wird. Auch dann wird es wahr sein, daß, wenn die Menschen wider den Geist der Heiligkeit, wider den Heiligen Geist, willentlich und willentlich sündigen, die Strafe in ihrer Verurteilung zum Tode bestehen wird.

Unser Herr Jesus sagte, daß jede Sünde und Lästerung den Menschen vergeben werden würde, ausgenommen die Lästerung wider den Heiligen Geist. (Matt. 12, 31—32.) Aber die Pharisäer, an welche die Worte gerichtet waren, konnten diese Sünde nicht begehen, weil sie nicht die Fülle der Erkenntnis hatten.

Die Vergebung der Sünde wird absolut sein.

Wenn Gott die Befriedigung der göttlichen Gerechtigkeit anerkennt und das Schuldkonto der Sünder ausgleicht, so bedeutet dies nicht, daß er mit der Schuld lediglich Jesum belastet hat, damit dieser sie der Welt vorhalte. Unser Herr wird der Menschheit das nicht wieder vorhalten, was der Vater vergeben hat. Er wird im Gegenteil als der Darsteller des Vaters gern der Menschheit die Wohlthat der Vergebung zuwenden; er wird lediglich die Menschheit in einer gewissen Entfernung vom Vater halten, indem er als Mittler dazwischentreten wird, um ihr Zeit zu geben zu ihrer Wiederherstellung und Charakterentwicklung — indem er das Steinigte aus ihren Herzen hinwegnehmen wird.

Gott sagt durch den Propheten: „Ihrer Sünden und ihrer Gefeklosigkeiten werde ich nie mehr gedenken.“ Der Apostel Paulus weist auf diese Aussage hin. Er zeigt, daß unter dem Gesetzesbunde dies nicht geschah, sondern die Sünden vielmehr blieben; denn Jahr für Jahr wurde von neuem Versöhnung für sie zuwege gebracht. Die geringeren Opfer konnten keine Sünde hinwegnehmen, sondern die ursprünglichen Sünden blieben. (Heb. 10, 1—4.) Der Neue Bund in Christo hingegen wird absolut Sünden hinwegnehmen. (Siehe Jer. 31, 31—34; Hes. 36, 25—29.)

Zukünftige Belohnungen und Strafen.

Die Schrift sagt: „Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und das Wort Jehovas von Jerusalem.“ (Jes. 2, 3.) Die Alttestamentlichen Überwinder werden zu Fürsten eingesetzt werden auf der ganzen Erde. (Ps. 45, 16.) Dies geht natürlich in erster Linie die Juden an, die natürlicherweise die Ersten sein werden, die unter die neue Verwaltung kommen. Wir möchten nicht sagen, daß alle Juden dies tun werden, glauben aber, daß eine beträchtliche Anzahl es tun wird. Im Laufe der Zeit werden sich ihnen andere zugesellen. Es gibt viele gute Leute, die das Gelübde der Beihung für den Herrn nicht auf sich genommen haben, die aber so gesonnen sind, daß sie lieber anderen helfen als andere hindern möchten.

Diese werden zur rechten Zeit Anhänger des Königreiches werden, welches sein wird „das Ersehnte aller Nationen“.

Was die Alttestamentlichen Überwinder angeht, so wird ihr Freisein von Unvollkommenheit es bewirken, daß sie aus anderen hervorrage; und indem der Welt dies zum Bewußtsein kommt, wird sie sagen: Ist dies nicht Gottes Volk? Die Menschen werden erkennen, daß Gott die Alttestamentlichen Überwinder dadurch belohnt hat, daß er ihnen eine bessere Auferstehung gab, und sie werden einsehen, daß ihre bessere Auferstehung ihnen auf Grund der Treue, die sie in ihrem Leben bewiesen haben, gegeben wurde.

Die Bundesbeziehung zu Gott knüpft sich an Bedingungen.

Christus wird, indem er den Preis für die Sünden der Menschenwelt erlegt hat, diesen Preis schließlich der Gerechtigkeit aushändigen. Da die Gerechtigkeit den Preis angenommen hat, so werden die Sünden der Menschenwelt getilgt sein; und alles wird den Händen des großen Mittlers übergeben sein. Nach der Aufrichtung des Neuen Bundes wird es Aufgabe der Menschen sein, sich zu bestreben, die Anforderungen dieses Bundes zu erfüllen; und obwohl sie unabsichtlich Gottes Gesetz übertreten werden, werden sie unter der Regierung des Mittlers doch nicht dem Gesetz gegenüber verantwortlich gehalten werden, denn der Mittler wird zwischen ihnen und dem Gesetz stehen.

Der Mittler wird niemand die Übertretungen des gegenwärtigen Lebens vorhalten. Dies bedeutet nicht, daß die Menschen Leiber haben werden, die ihnen keinerlei Beschwerden verursachen, sondern es bedeutet, daß dieser bessere Mittler unter den Vorkehrungen des Neuen Bundes beabsichtigt, ihnen aus den Schwierigkeiten herauszuhelfen, von denen sie auf Grund ihres gefallen Zustandes umgeben sind. Er wird den Menschen behilflich sein, zu einem Verständnis der Anforderungen des Neuen Bundes zu gelangen.

Die Befriedigung der Gerechtigkeit ist notwendig, ehe irgend jemand wiederhergestellt werden kann. Selbst die Alttestamentlichen Überwinder können nicht gesegnet werden ohne diese Befriedigung der Gerechtigkeit. Nachdem der Mittler die göttliche Gerechtigkeit befriedigt und das Vorrecht erhalten haben wird, den Neuen Bund aufzurichten, werden die Alttestamentlichen Überwinder die ersten sein, die unter demselben gesegnet werden. In ihrer Auferstehung werden sie völlige Wiederherstellung zu menschlicher Vollkommenheit erhalten, denn während ihres Lebens haben sie das Zeugnis gehabt, daß sie Gott wohlgefielen. (Heb. 11, 5.)

Die Alttestamentlichen Überwinder können natürlich nicht eher in die Vorkehrung des Neuen Bundes eintreten, als bis sie auferweckt werden von ihrem Todeschlaf; daher müssen, wie vorhin gesagt, die Anforderungen der Gerechtigkeit befriedigt werden, ehe sie auferweckt werden. Sobald Gott den Neuen Bund mit ihnen gemacht haben wird, werden diese Alttestamentlichen Überwinder den Keim der irdischen Stufe des Königreiches bilden. Der irdische Same Abrahams wird hinzugefügt werden aus allen den verschiedenen Familien oder Nationen der Welt.

Bundesbeziehung mit Gott setzt Vollkommenheit voraus. Die Menschheit wird diese Vollkommenheit erreichen während der 1000 Jahre, bevor der Mittler sie Gott überliefern wird. Am Schlusse dieser Zeit wird sie das Vorrecht haben, in diese Bundesbeziehung mit Jehova zu treten. Dann müssen die Menschen ein jeder für sich fallen oder stehen. Wir lesen in Übereinstimmung damit, daß Satan am Ende der 1000 Jahre auf eine kleine Zeit gelöst werden wird und daß alle, die Ungerechtigkeit lieben, von ihm betrogen werden. Die übrigen Menschen werden, nachdem sie ihre Prüfung erfolgreich bestanden haben werden, in das ewige Leben aufgenommen werden. Dann werden sie in Bundesbeziehung mit Gott stehen ohne einen Mittler, so wie Adam in Bundesbeziehung mit seinem Schöpfer stand, ehe die Sünde in die Welt kam.

Die Kirche (Herauswahl) steht nicht unter dem Neuen Bunde.

Die Kirche (Herauswahl) befindet sich nicht unter dem Neuen Bunde; es ist daher nicht richtig, von der Kirche zu

sagen, sie werde durch den Neuen Bund gesegnet. Aber die Kirche empfängt einen großen Segen und ein Vorrecht in bezug auf den Neuen Bund. Wenn es keinen Neuen Bund gäbe, so würde kein Bedürfnis nach einem Mittler oder nach den Besseren Opfern sein, durch welche er errichtet werden soll.

Der Apostel Paulus sagt, daß Gott uns tüchtig gemacht hat zu Dienern des Neuen Bundes und deutet damit an, daß wir mit der Vorbereitung für denselben zu tun haben. Wöfern es keine Besseren Opfer gäbe, würde keine Grundlage für diesen Neuen Bund vorhanden sein. Die Leiden, die die Kirche (Herauswahl) in der gegenwärtigen Zeit durchmacht, sind für uns ein gesegnetes Vorrecht; denn wir sind Diener des Neuen Bundes in dem Sinne, daß wir ihm dienen, indem wir auf den zukünftigen Dienst vorbereitet werden.

Angenommen, ein großes Gebäude ist in der Aufrichtung begriffen. Von den Menschen, die an der Errichtung dieses Gebäudes arbeiten, kann gesagt werden, daß sie großen Nutzen von dem Gebäude haben — nicht daß sie Nutzen haben werden in der Zukunft, wenn das Gebäude im Gebrauch ist, sondern daß sie Nutzen haben während seiner Aufrichtung. So empfängt jetzt die Klasse der Kirche (Herauswahl) gewisse Segnungen und Vorrechte in Verbindung mit dem Neuen Bunde. Später wird die Welt auf eine ganz andere Weise durch denselben gesegnet werden.

Während dieses Evangelium-Zeitalters hat Gott nur mit der Kirche (Herauswahl), nicht mit der Welt zu tun. Es besteht indes einige Ähnlichkeit zwischen den Segnungen Gottes, die jetzt der Kirche (Herauswahl) zuteil werden und den Segnungen, deren die Welt demnächst teilhaftig wird. Dann wird der Herr sein Gesetz in die Herzen der Menschen neu einschreiben, so wie es ursprünglich in dem Herzen Adams eingeschrieben war. Am Ende der 1000 Jahre werden alle Menschen Ebenbilder Gottes im Fleische sein mit Ausnahme derjenigen, die sich als unwürdig erwiesen haben und im Zweiten Tode vernichtet werden. Von den Gliedern der Kirche (Herauswahl) wird gesagt, daß sie jetzt neue Herzen haben, eine rechte Erkenntnis der Dinge. Was daher die Kirche (Herauswahl) angeht, so ist nicht die Rede von der Wegnahme des steinernen Herzens, sondern es ist bei ihr eine neue Natur, ein neues Herz vorhanden. Dies hat natürlich etwas mit dem Fleische zu tun, da das Fleisch mit der neuen Natur in Beziehungen steht. Das Gesetz Gottes wird durch die Triebfeder der Neuen Kreatur im Fleische anerkannt.

Vorbildliche Austeilung der Segnungen.

Der Neue Bund stellt die Segnung dar, welche die Kirche (Herauswahl) unter ihrem Haupte der Menschheit gibt. Es ist natürlich der Bund Gottes. Gott hat verheißen, diese Vorkehrung zu treffen; und er hat es so angeordnet, daß sie der ganzen Welt zuteil wird durch Christus, das Haupt, und die Kirche (Herauswahl), die sein Leib ist. Auf Grund der Besseren Opfer ist es möglich, daß der Welt die Segnung dieses Neuen Bundes gegeben wird.

Wenn daher die Kirche (Herauswahl) diese Dinge geben soll, so muß sie zuerst sie gehabt haben. Niemand kann das weggeben, was er nicht zuvor besessen hat. Dieser Gedanke, daß der Neue Bund ein Testament oder ein Geschenk Christi an die Welt ist, tritt in der Bibel sehr deutlich hervor. Es ist eine Gabe, an welcher die Kirche (Herauswahl) Anteil hat; denn „Wenn wir mitleiden, so werden wir auch mitverherrlicht werden“, und „Wenn wir mit Christo gestorben sind, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden“; und „Alles ist unser, wir aber sind Christi“.

Diese Dinge werden in den Alttestamentlichen Vorbildern deutlich dargestellt. Der Apostel Paulus erklärt, daß Isak der Erbe Abrahams und ein Vorbild von Christo war. Isak erhielt sein Erbteil nicht durch einen Neuen Bund, sondern durch den ersten oder ursprünglichen Bund. Dieser Bund war nicht der Gesetzesbund. In Micha 4, 1—4 lesen wir: „Es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg [das Königreich] des Hauses Jehovas feststehen auf dem

Gipfel der Berge [der Königreiche] . . . Und Völker werden zu ihm strömen; und viele Nationen werden hingehen und sagen: Kommt und laßt uns hinaufziehen zum Berge Jehovas und zum Hause des Gottes Jakobs! Und er wird uns belehren aus seinen Bergen, und wir wollen wandeln auf seinen Pfaden." Die nachfolgenden Verse des Kapitels zeigen, welcher Einfluß ausgeübt werden wird. Segen und Gedeihen wird dann das Teil derer sein, die im Einklang mit Gott stehen. Jetzt ist dies anders: „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ (2. Tim. 3, 12.) „Sie werden jedes böse Wort lügnerisch wider euch reden um meinetwillen.“ (Matt. 5, 11.) Diese Worte deuten an, daß in diesem Zeitalter diejenigen, die Gott gegenüber treu sind, mehr Trübsale haben als diejenigen, die untreu sind.

Viele weltlich Gesinnte, selbst die Bösen der Welt, haben in der gegenwärtigen Zeit großes Gedeihen. (Die Welt hält dafür, daß wir unser Leben traurig gestalten durch den Weg, den wir verfolgen. Aber dies tun wir nicht; wir freuen uns im Gegenteil miteinander und haben herrliche Zeiten. Wir haben viel Vorzug auf mancherlei Weise.) In der Zukunft wird es, wie Gott uns sagt, anders sein. Dann wird jeder, der Böses tut, leiden und jeder, der gerecht handelt, Segen empfangen. Wenn diese Zeit kommt, so wird der Segen der Wiederherstellung von Gott kommen; und der einzige Weg, auf dem dieser Segen erreichbar ist, ist der, daß man in Einklang mit der neuen Ordnung der Dinge kommt in dem Königreiche des Messias. Watch-Tower vom 15. August 1913.

„Gott ist geoffenbart worden im fleische.“

„Anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbart worden im fleische, gerechtfertigt im Geiste, gesehen von den Engeln.“ (1. Tim. 3, 16.)

Es gefällt Gott, dem großen Ursprung oder der Quelle des Lebens, sich in verschiedenen Schöpfungen zu offenbaren. Alle seine vernunftbegabten Geschöpfe, die er als Söhne anerkannte, waren in seinem Bilde. Der Logos, der Anfang der Schöpfung Gottes, war im göttlichen Ebenbilde. Nicht nur war er ein Geistwesen (und Gott ist Geist), sondern mehr denn dies: er war ein Geistwesen in der Charakterevidenz seines Vaters, seines Schöpfers.

Überdies, als der Logos der handelnde Darsteller des Vaters wurde in der Erschaffung der verschiedenen Ordnungen — Engel, Cherubim, Seraphim —, wurden diese alle in dem Ebenbilde des Vaters geschaffen. Die Engelföhne Gottes sangen miteinander und jauchzten vor Freude, als sie die verschiedenen Schöpfungen sahen. Als die Zeit für die Schaffung noch einer anderen Ordnung von Geschöpfen kam, einer Ordnung, die nie zuvor existiert hatte, nämlich menschlicher Wesen, führte Gott durch den Logos seinen Voratz der Erschaffung des Menschen in seinem Ebenbilde, seiner Gleichheit, aus. Und Gott bezeugte sein Wohlgefallen hinsichtlich des Menschen.

Eine Beschreibung des ersten Menschen wird uns im achten Psalm gegeben: „Denn ein wenig hast du ihn geringer gemacht als die Engel; und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt: Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes, das Geflügel des Himmels und die Fische des Meeres, was die Pfade der Meere durchwandert.“ Adam war der Herrscher oder König von allem diesem. Er stellte etwas dar, das die Engel nicht darstellten; denn keiner von ihnen wurde jemals über etwas gesetzt. Gott selbst ist der Herrscher aller, und Adam und der Logos waren die einzigen, die in irgendeinem Sinne über etwas gesetzt wurden.

Als Gott den Menschen machte, machte er ihn in dieser besonderen Hinsicht sich gleich — indem er ihm Herrschaft gab. Als die Engel erschaffen waren, waren sie Offenbarungen Gottes in verschiedenen Wesensordnungen — Cherubim, Seraphim und die niedrigen Ordnungen von Engeln. Als die Schöpfung des Menschen an die Reihe kam, wurde er in dem Ebenbilde Gottes gemacht. Gott wurde geoffenbart im fleische. Aber wir können nicht sagen, daß Gott jetzt in allem gefallenen fleische geoffenbart ist. Die ursprüngliche Ebenbildlichkeit Gottes ist durch die Sünde verwischt worden. Die Herrschaft der Sünde und des Todes hat in hohem Maße diese Charakterzüge des Ebenbildes Gottes ausgelöscht. Die Schrift zeigt uns deutlich, daß wir das Ebenbild und die Gleichheit des Schöpfers verloren haben.

Adam wurde ein Sohn Gottes genannt, weil er in Bundesbeziehungen zu Gott stand; als er aber ein Sünder wurde, verlor er diese Beziehungen. Keiner der Juden war ein Sohn Gottes. Abraham wurde ein Freund Gottes genannt. Obgleich Gott Abraham, Isaak, Jakob die Pro-

pheten und andere in Israel anerkannt und darauf hingewiesen hatte, daß eine große Segnung ihr Teil sein würde, konnten sie doch nicht als Söhne behandelt werden. Gott sagte gewissermaßen, zu Abraham redend: Mein Freund, ich will mit dir meinen Bund machen; „in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“.

Gott geoffenbart in vollkommener Menschheit.

Aber alles mußte auf das Kommen des großen gegenbildlichen Samens Abrahams warten. Wir haben den biblischen Bericht bezüglich des Kommens dessen, der der Erlöser, der gegenbildliche Same Abrahams sein sollte. Nachdem er von dem Logos geredet — wie er fleisch wurde und unter uns wohnte —, bezeugte der Apostel Johannes, daß Jesus die Herrlichkeit des Eingeborenen des Vaters hatte, voller Gnade, voller Wahrheit. Dies war von seiten Gottes eine Weise, sich im fleisch zu offenbaren, die erhaben war über alle anderen Weisen.

Als die unter dem Menschen stehenden Tiere Adam sahen, sahen sie die beste Darstellung Gottes, die für sie möglich war. Nichts könnte im fleische gemacht werden, das Gott ähnlicher wäre. Und als die Zeit kam, da Gott seinen Sohn in die Welt sandte, gewährte er ihm das große Vorrecht, der Erlöser des Menschen zu sein. Und als er fleisch gemacht wurde, sahen alle diejenigen, die ihn erkannten, die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater. Wenn sie ihn anschauten, so sahen sie den Vater in dem absolutesten Sinne, in dem es für sie möglich war, ihn zu sehen.

Gott sagte zu Moses: „Niemand kann mein Antlitz sehen und leben.“ Saulus sah nur einen Schimmer des verherrlichten Jesus, doch war die Herrlichkeit so groß, daß, wenn er sie voll erblickt hätte, er nicht hätte leben können. Jesus war der Abdruck des Wesens des Vaters. Jesus ist der Abdruck des Wesens des Vaters. Und wenn niemand Gott sehen und leben kann, so kann er auch nicht den verherrlichten Jesus sehen und leben.

Gott geoffenbart in den Fürsten.

Aber Gott hat Vorkehrungen dafür getroffen, daß, wenn Christi Königreich unter den Menschen angerichtet sein wird, es irdisch dargestellt werden wird, durch welche der Messias herrschen und die Menschheit während der tausend Jahre aufrichten wird. Gott hat eben eine solche Klasse zubereitet und in Bereitschaft für dieses Werk — Abraham, Isaak und Jakob und die anderen Alttestamentlichen Überwinder. Diese werden würdig geachtet einer sofortigen Auferweckung zu menschlicher Vollkommenheit. Diese erfahren in ihrer Auferstehung keinen Wechsel der Natur, weil sie nicht vom Geiste gezeugt waren. Niemand wurde vom Geiste gezeugt vor Mose mit Ausnahme unseres Herrn am Jordan. „Der Geist war noch nicht, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.“ Daher hatten diese Alttestamentlichen Über-

winder lediglich das Zeugnis, daß sie Gott wohlgefielen. Einige derselben wurden wegen ihrer Treue Gott und den Grundgesetzen der Gerechtigkeit gegenüber „gesteinigt, zersägt, versucht, starben durch den Tod des Schwertes, gingen umher in Schafpelzen, in Ziegenfellen, hatten Mangel, Drangsal, Ungemach, deren die Welt nicht wert war.“ (Heb. 11, 37—38.)

Obwohl diese die Verheißung Gottes erhalten hatten, erhielten sie doch nicht das, was ihnen verheißen worden war. Gott hatte z. B. Abraham verheißen: „Alles Land, was du hier siehst, will ich dir geben.“ Abraham muß eine Auferstehung erfahren, damit Gottes Wort sich bewahrheitet. Er muß dieses Land bekommen. Aber Abraham wurde nichts gesagt von Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit — Gott gab keinerlei Hinweis darauf, daß Abraham ein Teilerbe der göttlichen Natur und ein Miterbe mit Jesu werden würde. (Siehe Apg. 7, 5; Heb. 11, 8—10. 17. 39. 40.)

Dies nahm seinen Anfang mit Jesus. Christus brachte den Menschen nicht nur die Kenntnis des Lebens und der Unsterblichkeit, sondern auch das Verständnis dafür, daß es ein Vorrecht gibt, dieses Leben mit ihm zu gewinnen: „Welche Errettung, nachdem sie den Anfang der Verkündigung durch den Herrn empfangen, uns von denen bestätigt worden ist, die es gehört haben.“ (Heb. 2, 3.) Aber die Alttestamentlichen Überwinder hatten Glauben an Gott, Vertrauen auf seine Verheißung und Ausdauern hinsichtlich der Erfüllung dieser Verheißung. Sie hatten nur einige Andeutungen davon, daß Gott den Fluch hinwegnehmen werde. Und der Same Abrahams sollte der herrliche Kanal des Segens Gottes sein — „In dir und in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ Daher sagt uns der Apostel Paulus, daß sie die Verheißungen nicht erlangten, „da Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, auf daß sie nicht ohne uns [die Kirche] vollkommen gemacht würden.“ (Heb. 11, 40.)

Die Alttestamentlichen Überwinder können ihre Segnung nicht empfangen ehe wir die unsrige empfangen. Die Braut muß verherrlicht werden, und dann können die Getreuen der Vergangenheit herzukommen und ihre Segnungen empfangen. Dann wird ohne Verzug das Königreich aufgerichtet werden. Und Abraham, Isaak und Jakob und alle die anderen Überwinder werden die ersten Kinder Christi sein. Statt Fürsten zu sein werden sie Kinder sein, und er wird sie zu Fürsten einsetzen auf der ganzen Erde. (Ps. 45, 16.) Da sie als vollkommene Menschen auferweckt werden, so werden sie vollkommene Ebenbilder Gottes sein. In jedem dieser Alttestamentlichen Überwinder wird Gott geoffenbart sein im Fleische. Sie werden alsdann Fürsten sein und unter dem Königreich Christi die Erde beherrschen.

Jesus bestätigte diesen Gedanken als er sagte: „Ihr werdet sehen Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes.“ (Luk. 13, 28.) Von sich selbst sagte er: „Noch ein Kleines, und die Welt sieht mich nicht mehr.“ (Joh. 14, 19.) Wenn wir nicht durch die Kraft unserer Auferstehung zu Geistwesen verwandelt würden, so würden wir ihn ebenso wenig sehen wie die anderen, die auf menschlicher Stufe bleiben werden. Diejenigen, die in Christo gestorben sind, und diejenigen, die „leben und übrigbleiben“, werden bei seiner Offenbarwerdung ihn gleich gemacht werden, „verwandelt, in einem Nu, in einem Augenblick“. In dem Augenblick unserer Verwandlung werden wir nicht nur unseren Herrn sehen, sondern alle heiligen Engel — alle, die sich auf geistiger Stufe befinden, die jetzt für uns unsichtbar sind. Sie können die Menschen sehen, aber die Menschen können sie nicht sehen.

Gott wurde geoffenbart im Fleische — zuerst in Adam, zweitens in unserm Herrn Jesu; und drittens wird er geoffenbart im Fleische der Alttestamentlichen Überwinder, die würdig erachtet werden einer besseren Auferstehung als die übrige Welt.

Die heilige Pracht unseres Herrn.

Als die Soldaten zum Spott unserem Herrn eine Dornenkrone auf Haupt setzten und ihm einen Purpurmantel umwarfen, und ihn in das Palatium führten, sah ihn Pilatus

bewundernd an und rief aus: „Siehe der Mensch!“ (Strong's Concordance: „Siehe das Antlitz!“) — Ich bin ein Heide und nicht euer Volksgenosse, aber hier habt ihr mir zur Beurteilung den herrlichsten Juden gebracht! — Niemand kann einen wirklich schönen Charakter haben, ohne daß die innere Schönheit einen Widerschein findet in seinem Antlitz. Hat jemand einen lasterhaften Charakter, so kann er diesen in seinen Gesichtszügen nicht verbergen. Hat jemand eine liebevolle Veranlagung, so zeigt sich dies in seinem Gesicht. Was sollen wir denn von unserem Herrn denken! Sein Antlitz muß eine bewundernswerte moralische Schönheit ausgestrahlt haben! Kein Wunder, daß die Leute zusammenströmten, um ihn zu sehen wegen seiner holdseligen Rede und seiner bewundernswerten Schönheit — das Ebenbild Gottes.

Der Psalmist hat die Frage aufgeworfen: „Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, daß du auf ihn acht hast? denn ein wenig hast du ihn geringer gemacht als die Engel; und mit Herrlichkeit und Pracht hast ihn gekrönt.“ (Ps. 8, 4—5.) Aber der Mensch ist in Sünde, Gottentfremdung und Finsternis gefallen. Der satanische Einfluss bewirkt Sünde und hat den Fall des Menschen aus dem Ebenbilde seines Schöpfers herbeigeführt. Gottes großer Voratz geht dahin, die Menschheit zurückzubringen aus Sünde und Unvollkommenheit. Er wird alle diejenigen emporheben, welche begehren, gerecht zu sein.

„Wir sehen Jesum, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war, mit Herrlichkeit und Ehre [mit der Vollkommenheit der menschlichen Natur] gekrönt, — so daß er durch Gottes Gnade [Günst] für jeden den Tod schmedte.“ (Hebr. 2, 9.) Wir sehen in dem Erlösungswerk auf Gogatha die breite Grundlage des Planes Gottes. Wir sehen, daß der Loskaufpreis für das Menschengeschlecht in dem Leben des Erlösers bestehen mußte. „Denn hinfam durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung: Der Erstling, Christus [der Gefalbte, die Messias-Klasse]; sodann die, welche des Christus sind bei seiner Ankunft [griech.: während seiner Gegenwart].“ (1. Kor. 15, 21—23.) Jesus sagt: „Glückselig und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung! . . . Diese werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre.“ (Off. 20, 6.) So war denn „Gott geoffenbart im Fleische“ deutlich dargestellt in dem menschlichen Christus Jesus in seiner Vollkommenheit. Aber Gott offenbarte sich in einer besonderen Weise in dem Fleische Jesu, als Jesus sich selbst darbringend zu Johannes am Jordan kam, indem er, dreißig Jahre alt, sich selbst opferte. „Siehe, ich komme (in der Rolle des Buches ist von mir geschrieben), um deinen Willen, o Gott, zu tun.“ Dort opferte er sich ohne Flecken in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Und die göttliche Annahme tat sich dadurch kund, daß der Heilige Geist in der Gestalt einer Taube auf ihn herniederkam — nicht daß der Heilige Geist die Gestalt einer Taube hätte, sondern Gott gab dem Johannes eine äußere Kundgebung, damit er den Messias erkennen und infolgedessen sagen konnte: „Ich schaute den Geist wie eine Taube aus dem Himmel herniederkommen, und er blieb auf ihm.“

Von der Zeit der Taufe Jesu an wohnte Gott in einer besonderen Weise in ihm — wie der Apostel Johannes von der Kirche sagt: Gott wohnt in uns und wir in Gott. (1. Joh. 4, 16.) Der Vater machte Wohnung in Jesu und befähigte ihn, den göttlichen Voratz bekannt zu machen. Unser Herr sagte: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkünden; er hat mich gesandt, Gefangenen Befreiung auszurufen und Blinden das Gesicht, Zerschlagene in Freiheit hinzusetzen, auszurufen das annehmliche Jahr des Herrn.“ (Luk. 4, 16—21; Jes. 61, 1—3.)

Die Versuchung des Herrn in der Wüste.

Nachdem Jesus den Heiligen Geist empfangen hatte, öffnete sich ihm der Himmel, wie wir lesen, d. h. die Himm-

lichen Dinge wurden ihm bekannt gegeben. Der Apostel sagt: „Der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, . . . er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.“ Als Jesus daher die Zeugung des Heiligen Geistes empfing, empfing er geistiges Unterscheidungsvermögen. Er erkannte, wie die Vorbilder des Alten Testaments auf ihn zutrafen. Er sah, daß die Schlange in der Wüste ihn darstellte.

Als er diese Dinge sah, befand er sich in der Wüste. Die ganze Heilige Schrift war sein geistiges Eigentum. Von Kindheit an war es seine Wohnstatt gewesen, die Synagoge zu besuchen; und vermöge seiner vollkommenen Sinne prägten sich ihm die Schriften gründlich ein. Er konnte jedwede Schriftstelle aus dem Gedächtnis anführen. Und als Satan Schriftstellen anführte, verstand Jesus sie. Die günstigste Zeit, Jesus zu versuchen, war für den Widersacher gekommen, als Jesus am Ende der vierzig Tage durch das Fasten geschwächt war. Wenn er an all die Schmach und Schande dachte, die mit seinem Opfertode verknüpft sein würde, so war das wahrlich dazu angetan, irgend jemandes Herz zu erschrecken! Der Augenblick, in dem Jesus erkannte, daß er als ein Lasterer und Empörer wider Gott geachtet werden würde, war der geeignetste Augenblick für Satan. Und der Vater ließ es zu, daß er versucht wurde — daß der Widersacher ihn gerade an diesem Zeitpunkt versuchte.

Satan wandte sich dann an das Gemüt des Herrn: Ich kenne dich sehr wohl. Unsere Bekanntschaft reicht weit zurück, und ich weiß, in welcher Mission du gekommen bist. Ich weiß, daß du dich nicht der Macht bewußt bist, die auf dich kam, als du getauft wurdest. Ich sah, wie die Macht Gottes auf dich kam. Es bedarf nur deines Befehls und diese Steine werden in Brot verwandelt sein. Ich bin mir bewußt, daß du ein großes Werk zu tun vermagst, und ich möchte mich dir darin anschließen. Aber zunächst solltest du etwas essen.

Jesus kannte Satan — er wußte, daß Satan Lucifer war, der sich wider die göttliche Herrschaft empört hatte, und dem dieser Planet als Gefängnis angewiesen war. Wir dürfen überzeugt sein, daß, als er Jesus erschien, er versuchte, als ein Engel des Lichtes zu erscheinen, vorgebend, daß er wünsche auf Gottes Seite zu sein, und daß er jetzt mit Gott zusammenzuwirken wünsche. Aber Jesus wußte, daß seine Macht nicht zum Zwecke der Erhaltung seines Lebens gegeben war, und er gab daher der Versuchung nicht nach.

„Diese Dinge sind Vorbilder.“

„Diese Dinge aber sind als Vorbilder [griech.: „typos“] für uns geschehen, daß wir nicht nach bösen Dingen gelüsten, gleichwie auch jene [die vorbildlichen Israeliten] gelüsten . . . Alle diese Dinge aber widerfahren jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist. Daher, wer zu stehen sich dünkt, sehe zu, daß er nicht falle.“ (1. Kor. 10, 6—12.)

Die Worte des Apostels Paulus sind für jeden Leser dieser Zeitschrift von großer Tragweite. Der obige Text ist sehr eindrucksvoll in unserer gewöhnlichen Bibelübersetzung, aber seine Kraft wird vermehrt, wenn wir beachten, daß im Griechischen das Wort „typos“ = „Typ“ gebraucht wird; denn ein Typ (Bild) ist ein genaues Muster eines Gegenstands (eines Gegenbildes), welches nach einem größeren Maßstabe vorge stellt wird.

Der Eindruck dieses Zeugnisses wird noch mehr vertieft, wenn wir bemerken, daß auf die Enden oder die Ernten der Zeitalter Bezug genommen ist. Der Apostel lebte in der Ernte des Jüdischen Zeitalters; und wir glauben, daß wir in seinem Gegenbilde, in der Ernte dieses Evangelium-Zeitalters leben. Aber mehr denn dieses, die Worte des Apostels weisen im Griechischen auf einen besonderen Druck oder eine Prüfung hin, die mit diesen Ernten verbunden ist — einen eben solchen Druck und eine solche Prüfung, wie sie, wie wir wissen, über die Jüdische Nation in den Tagen des Apostels Paulus kam; und ein ebensolcher Druck und eine ebensolche Prüfung kommt an unserem Tage der Ernte oder an dem Ende dieses Evangelium-Zeitalters über die Christenheit.

Buchstäblich sagte der Apostel Paulus: „Sie sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf welche die Enden der Zeitalter niederdrücken.“ An anderer Stelle bringt

Darauf führte Satan ihn auf einen hohen Berg (dies geschah im Geiste seines Sinnes) und zeigte ihm, wie er (Satan) der „Fürst dieser Welt“ und aller ihrer Königreiche war. Und er sprach: Du siehst also, daß ich die Macht habe, dir zu helfen. Kannst du eines solchen Beistandes entraten? Ich hege Teilnahme für dich. Du wirst die Menschen erretten und sie alle vom Tode befreien. Statt nach Gottes Plan zu leiden, wollen wir zusammenwirken, und du wirst nicht zu leiden haben. Aber zunächst mußt du mich anerkennen. Das war mein Ausgangspunkt. Ich wollte den Beweis dafür erbringen, was für ein Königreich ich aufzurichten fähig sei. Ich sprach: „Zum Himmel will ich aufsteigen, hoch über die Sterne Gottes mein Thron erheben, und mich nieder setzen auf den Versammlungsberg im äußersten Norden. Ich will hinauffahren auf Wolkenhöhen, mich gleichmachen dem Höchsten“ — ich will ein eigenes Reich haben. Ich rate dir, dich mir anzuschließen. Ich will dir alle Herrlichkeit geben, die du begehrt. Es ist mein Vorsatz, der Fürst dieser Welt zu sein. Siehst du nicht, daß ich alles in meinen Händen halte.

Aber in diesen Versuchungen siegte Jesus. Und der Sieg war so vollständig, daß Satan es nicht der Mühe wert hielt, ihn wieder zu versuchen. Er dachte, daß, wenn Jesus nicht abzubewegen war in einer Zeit, in der der Hunger aufs höchste gestiegen war, es zwecklos sein würde, ihn weiter zu versuchen. So wich er denn für eine Zeit von ihm.

Die Theorie der Fleischwerdung ist unbiblisch.

Als nach diesem Jesus umherging, Gutes tuend, die Kranken heilend und dem Volke predigend, geschah dies alles in vollem Einklang mit dem Willen des Vaters. Wenn der Vater dort gewesen wäre, in einem fleischlichen Leibe verkörpert, so hätte er seinen eigenen Willen nicht vollkommener ausführen können. Aber Jesus war nicht Mensch geworden in dem Sinne unserer Glaubensbekenntnisse, die aus dem finsternen Mittelalter stammen. Denn er entäußerte sich und wurde ein Mensch, sich selbst erniedrigend, „indem er gehorsam ward bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge [im Himmel sowohl, als auch auf Erden] . . . und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes des Vaters.“ (Phil. 2, 8—11.)

Watch-Tower vom 15. August 1913.

der Apostel im Hinblick auf diese selbe Zeit darauf, daß das Volk Gottes „die ganze Waffenrüstung Gottes“ nehmen solle an diesem „bösen Tage“, damit es fähig sei zu widerstehen. (Eph. 6, 13.) Hier legt er uns den Gedanken nahe, daß einige von uns in dieser Erntezeit zuviel Selbstvertrauen haben und daher nicht genügend wachsam und sorgfältig sein würden. Er ermahnt: „Wer sich dünkt zu stehen, der sehe zu, daß er nicht falle.“ Das Wort „Daher“ von Vers 12 bringt diese Gefahr des Fallens in Verbindung mit dem Straucheln und Fallen der Kinder Israel, welche, wie der Apostel sagt, „Vorbilder von uns“ sind.

Ein diesbezüglicher Hinweis.

Ein lieber Bruder in der Wahrheit schreibt uns sehr ausführlich bezüglich der fünf verschiedenen Erfahrungen, die der Apostel als „Vorbilder für uns“ bezeichnet. Nachdem er diese mit aufscheinend großer Sorgfalt studiert hat, denkt der Bruder, daß er doppelte Erfüllung dieser Vorbilder während der Erntezeit sieht. Er bezeichnet das Eindringen des Darwinismus unter das Volk Gottes als entsprechend dem Eindringen der Wachteln unter die Israeliten, denen nach Fleisch gelüftet im Gegensatz zu dem Manna. Die Lehren der Evolutionstheorie ignorieren das Zeugnis der Bibel von dem Falle des Menschen, von dem Erlösungswerk Jesu und von der schließ-

lichen Segnung der Welt durch sein Königreich, und geben dem Volke an ihrer Statt weltliche Lehren für religiöse Nahrung — besonders aber die Ansicht, daß der Mensch sich vom Tier entwickelt habe durch natürliche angeborene Kräfte. Diese Versuchung, die über die Christenheit gekommen ist, hat zu großen Abweichungen geführt; und durch sie haben viele ihre geistigen Hoffnungen, wenn nicht ihr geistiges Leben, verloren.

Die zweite durch die Anbetung des goldenen Kalbes dargestellte Prüfung versteht der Bruder dahin, daß sie die Anbetung des Ichs und der eigenen Werke bedeute, wie sie besonders zu Tage tritt in der Bewegung der Höheren Textkritik, durch welche religiöse Führer anscheinend durch Eigenliebe dem Volke die Erzeugnisse ihrer Vernunft als Gegenstände der Anbetung darbieten, statt Jehova festzuhalten als den, der anzubeten ist, den der Plan der Schrift darstellt als vollkommen in Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht. Die Anbetung des Geldes ist, wie er meint, ebenfalls die Ursache der Abnahme der Anbetung des wahren Gottes. Diese Versuchung hat bei vielen geistiges Leid und Tod hervorgerufen.

Die dritte Versuchung deutet er auch symbolischweise und legt sie dahin aus, daß sie unpassende Verbindungen darstelle zwischen geistigen und zeitlichen Dingen und zwischen Wahren und Falschem, wie sie zu Tage treten in der Neigung, Religion und Vergnügen und Geld zu verdienen und zu vereinigen, sowie auch in der Veranlagung, verschiedene Religionen mit Politik zu verbinden. Auch dieses hat, wie er andeutet, beträchtlichen Schaden auf geistigem Gebiet in der Christenheit gestiftet.

Die vierte Prüfung, die der Apostel als ein Versuchen Christi bezeichnet, war im Vorbilde eine Aufsehnung wider Moses, der Christum darstellte. Das Volk begehrte, den Weg abzuschneiden und durch das Land Edom zu ziehen, um so in das verheißene Land einzuziehen, während Moses einen Umweg durch die Wüste anbefohlen hatte. Hierin sieht unser Bruder ein Vorbild davon, wie in unseren Tagen in allen nominellen Kirchen ein Widerstand gegen den schmalen Weg des Selbstopfers — gegen die Wüstenreise nach dem Kanaan der Ruhe — ein Wunsch, abzuschneiden, die Vergnügungen des gegenwärtigen Lebens und die Gemeinschaft der Welt zu genießen, zu Tage tritt. Diese Versuchung wird dargestellt durch die offizielle Beilegung der Beschränkungen des christlichen Wandels, auf Grund deren es für Christen volkstümlich geworden ist, Theater zu besuchen, Romane zu lesen, zu spielen, Leute der Gesellschaft sowie soziale und politische Reformer zu sein, und dies als den höchsten Ausdruck christlicher Wirksamkeit zu betrachten.

Man murret wider den „schmalen Weg“ der Jüngerschaft — man murret wider die Stimme des Herrn durch die Schrift und wider alle diejenigen, die auf dem Wüstenpfade, in den Fußstapfen Jesu, wandeln, und die andere lehren, dasselbe zu tun. Die feurigen Schlangen haben viele dieser Murrenden gebissen. Viele sind krank durch diese Biß und nur die Anerkennung der Wirksamkeit des Blutes des Erlösers kann sie zum ewigen Leben erretten. Gott sei Dank, daß es für viele von ihnen eine größere Gelegenheit geben wird, zu Jesu aufzuschauen, als sich ihnen im gegenwärtigen Leben geboten hat!

Was die Erfüllung des fünften Vorbildes der Prüfungen und Erprobungen dieser Ernstezeit angeht, so glaubt unser Bruder, daß sie gerade jetzt vor sich geht, und daß das Gegenbild bei weitem die ernste Prüfung sein und den geistigen Tod einer großen Anzahl bedeuten wird. Er neigt zu der Annahme, daß die Erfüllung dieses Vorbildes in Verbindung steht mit den Veröffentlichungen des „Wachturm“ und dem ausgedehnten Murren wider sie.

Unser Bruder glaubt, daß in allen diesen „Vorbildern für uns“ nicht nur das nominelle Christentum einbegriffen ist, sondern auch in einem besonderen Sinne diejenigen von Gottes Volk, die die Zeit, in der wir leben, als die Ernstezeit erkennen und wertschätzen und die „Speise zur rechten Zeit“ genießen, die jetzt für den Haushalt des Glaubens vorgesehen ist. Es ist unnötig, daß wir uns weiter verbreiten über die Anwendung des Bruders hinsichtlich der vier ersten Ver-

suchungen, da diese ihre Erfüllung gefunden haben in Verbindung mit den Veröffentlichungen des Erneuerkes und des „Wachturm“. Wir werden uns daher damit begnügen, uns ein wenig über seine Ansicht bezüglich der fünften Prüfung zu beschäftigen, die dieser Ernstezeit eigen ist und die ausgezeichnet wurde zu unserer Ermahnung als „Vorbild für uns“.

„Das Gelübde“ dargestellt durch die Quaste.

In 4. Mose 16 wird uns ganz eingehend das fünfte dieser Dinge vorgestellt, die „jenen wirerfahren als Vorbilder“ zu unserer Ermahnung. Unser Bruder deutet darauf hin, daß der Bericht in Wirklichkeit mit den letzten vier Versen von 4. Mose 15 anfängt. Dort wies Gott Moses an und sagte: „Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen, daß sie sich eine Quaste an den Zipfeln ihrer Oberkleider machen, bei ihren Geschlechtern, und daß sie an die Quaste des Zipfels eine Schnur von blauem Purpur sehen; und es soll euch zu einer Quaste sein, daß ihr, wenn ihr sie ansehet, aller Gebote Jehovas gedenket und sie tuet, und daß ihr nicht umherpähet eurem Herzen und euren Augen nach, denen ihr nachhuret; damit ihr aller meiner Gebote gedenket und sie tuet, und heilig seiet eurem Gott.“ (4. Mose 15, 38—40.)

Die Juden befolgen dieses Gebot noch. Direkt auf der Haut tragen sie ein heiliges Tuch, das einige Zoll lang ist, und zwar über Brust und Rücken, mit einem Loch in der Mitte für den Kopf, ähnlich dem Gewand, das die Priester trugen. An den Enden des heiligen Tuches befestigen sie Quasten vermittelt einer blauen Schnur. Der Symbolismus bedeutet „Heiligkeit dem Herrn“.

Indem der Bruder dies deutet, glaubt er, daß es ein neues Gebot oder ein neuer Rat gewesen sei, den Moses als des Herrn Mundstück gab, und daß eben dieses die Veranlassung wurde zu dem Aufruhr von Korah, Dathan, Abiram und On mit 250 der vornehmsten Männer Israels. Offenbar richtete sich der Aufruhr nicht wider Gott, sondern wider Moses; aber in Wirklichkeit ging der Aufruhr wider Gott, weil Moses lediglich als sein Mundstück handelte.

Indem der Bruder diese Dinge anwendet, glaubt er, daß das „Gelübde dem Herrn“, das in den Spalten des „Wachturm“ in Betracht kommt, dem Volk des Herrn im Jahre 1908 empfohlen wurde als ein Hilfsmittel zu größerer Heiligkeit und als ein Beistand zur Erinnerung an die Gebote des Herrn. Zwar stellte das Gelübde nicht ein Gebot von Gott dar, sondern es empfahl lediglich etwas, das die geistlichen Israeliten unterstützen sollte in ihren Bemühungen, in Gnade und Erkenntnis und Liebe, in Heiligkeit und teilnehmender Gemeinschaft miteinander zu wachsen, dadurch, daß sie einander und alle Interessen des Werkes täglich vor den Thron der himmlischen Gnade bringen. Es wurde erwartet, daß diese Empfehlung von etwas, das zum geistigen Vorteil und zum Schutz des Volkes Gottes an diesem „bösen Tage“ dienen sollte, an dem es sich fragen wird: „Wer wird zu stehen vermögen“, eine herzliche Aufnahme bei allen denen finden werde, die „wahre Israeliten“ sind.

Nachdem Moses die Weisungen des Herrn bezüglich der Quasten usw. kundgetan hatte, erfolgte sofort zur Überraschung vieler ein Aufruf unter den Leviten — unter den Geweihten, unter der Führerschaft Korahs. Der Aufruhr diente sich anscheinend um die Frage der Heiligkeit. „Sie standen auf gegen Mose, mit zweihundert und fünfzig Männern von den Kindern Israel, Fürsten der Gemeinde, Berufenen der Versammlung, Männern von Namen. Und sie versammelten sich wider Mose und wider Aaron und sprachen zu ihnen: Laßt es genug sein! denn die ganze Gemeinde, sie alleamt sind heilig, und Jehova ist in ihrer Mitte! Und warum erhebet ihr euch über die Versammlung Jehovas?“ (4. Mose 16, 2—3.)

Die angeregte Anwendung dieses Vorbildes geht dahin, daß die mit einer blauen Schnur befestigte „Quaste“ (4. Mose 15, 38) als „unser Vorbild“ das Gelübde darstellt, das wir als ein Gnadenmittel betrachten, als einen Beistand zur Erinnerung an alle Gebote des Herrn, um sie zu tun, und „daß ihr nicht umherpähet eurem Herzen und euren Augen nach“. Das Gelübde ist empfohlen worden, damit wir der Gebote Gottes

gedenken und nicht unserem eigenen fleischlichen Herzen nachwandeln, noch unserer eigenen Weisheit, sondern damit wir gedenken des ganzen Willens Gottes und seiner Gebote, um sie zu tun und unseren Gott zu verherrlichen. Der Aufruhr von Korah, Dathan, Abiram und On mit den zweihundert und fünfzig der Vornehmsten der Gemeinde stellte vorbildlich den Widerspruch dar, der sich wider das Erntewerk des Herrn erhob, das jetzt durch diese Zeitschrift und die Wachturm-Gesellschaft geleitet wird. Dieser Widerstand gegen das empfohlene Gelübde fußte auf dem Text: „Laßt es genug sein! denn die ganze Gemeinde, sie allesamt sind heilig.“ Warum stellt ihr denn einen so hohen Maßstab für den Herrn auf? Warum stellt ihr einen so hohen Maßstab gerechten Strebens in Gedanken, Worten und Taten auf?

Moses rechtete vergeblich mit ihnen.

In 4. Mose 16, 4—35 wird uns gesagt, wie Moses in sie drang und mit ihnen verhandelte, und wie er geschmäht wurde; und auch das schließliche Resultat wird geschildert, nämlich, daß Korah, Dathan, Abiram und ihre Familien von der Erde verschlungen wurden und die Schar der zweihundert und fünfzig Männer durch Feuer verzehrt wurde. Dieses Resultat wird dahin ausgelegt, daß es bedeute, daß diese Aufrehrer, die sich als besonders heilig hinstellten, von dem Herrn nicht anerkannt wurden, und daß im Gegenbilde die Aufrehrer auf irgendwelche Weise ihr geistiges Leben verlieren werden, indem sie wahrscheinlich verschlungen oder verzehrt werden von Weltlichkeit, Geschäft usw. Der betreffende Bruder deutet das Nehmen der Rauchpfannen und das Opfern von Rauchwerk seitens dieser Männer dahin, daß es die Herausgabe vieler Traktate und Schriften als Rauchopfer für Gott seitens derer bedeute, die Gegner der Wahrheit sind.

Aaron stand inmitten der Opferer mit seiner Rauchpfanne und dem Rauchwerk, und nur sein Opfer wurde angenommen. Der Bruder lenkte auch unsere Aufmerksamkeit auf das Gegenstück davon, von dem er annimmt, daß es in gewissem Grade noch der Zukunft angehöre.

Statt daß die Kinder Israels die Gerechtigkeit des Herrn anerkannten, mit der er gegen solche verfuhr, die wider seine göttlichen Vorsehrungen sich empörten, verdamnten sie Moses und Aaron wegen des Todes Korahs, Dathans und Abirams und der zweihundert und fünfzig Übertreter und ignorierten die Tatsache vollständig, daß es sich um eine Sache des Herrn handelte. (Vers 41.) Eine große Menge von ihnen versammelte sich wider Moses und Aaron und murzte, indem sie sagten: „Ihr habt das Volk Jehovas getötet!“ Das Resultat war, daß der Zorn Jehovas wider die Murrenden entbrannte. Eine Plage brach unter ihnen aus, der 14700 Menschen zur Beute fielen. Die übrigen wurden verschont, weil Aaron eilends mitten unter die Versammlung lief mit dem heiligen und wohlriechenden Rauchwerk. Der Bruder glaubt, daß

diese Plage hinsichtlich der Furchtbarkeit ihrer Wirkung an zweiter Stelle unter den fünf Plagen steht, und daß der Apostel hierauf Nachdruck legt, wenn er sagt: „Diese Dinge sind Vorbilder für uns“; „Murret auch nicht, gleichwie etliche von ihnen murrten und von dem Verderber umgebracht wurden.“

Belehrungen, die wir uns dienen lassen können.

Ohne das Vorhergesagte in jeder Einzelheit völlig zu unterschreiben, müssen wir sagen, daß einige Charakterzüge dieser „unserer Vorbilder“ recht wohl auf die uns unterbreiteten Auslegungen passen. Aber völlig abgesehen von diesen Vorbildern oder diesen oder anderen Deutungen derselben wissen wir, daß wir in der „Stunde der Versuchung“ (Off. 3, 10) leben, an dem „bösen Tage“, an welchem dieses Zeitalter in die neue Zeitverwaltung übergehen wird. Wir wissen bestimmt, daß „das Gericht anfängt am Hause Gottes“; und wir wissen bestimmt, daß dieses Gericht sich schließlich auf die ganze Christenheit ausdehnen wird. Wenn das Gericht oder die Erprobung oder feurige Prüfung der Welt für sie eine Zeit der Drangsal bedeuten wird, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht, so bedeutet es auch sicher eine Zeit feuriger Prüfung für den Haushalt des Glaubens, bei dem es seinen Anfang nimmt. Die Frage ist: „Wer wird zu stehen vermögen?“ Die Antwort ist: Die Geheiligten in Christo Jesu.

Der Geist des Widerspruchs gegen alle menschlichen und göttlichen Gesetze und Vorschriften scheint in der Luft zu liegen, die wir einatmen. Es ist daher jetzt für das Kind Gottes eine Zeit, in der es, soviel an ihm liegt, mit allen in Frieden zu sein trachten, dem Frieden nachjagen und als Friedensstifter handeln sollte, nicht aber als Anstifter von Streitigkeiten. Es ist eine Zeit, in der viele geneigt scheinen, Weihrauch darzubringen, den der Herr ihnen nicht darzubringen geboten hat. Der Geist des Ehrgeizes, der Nebenbuhlerschaft und des Wunsches, der Größte unter den Herrn Volk zu sein, ist einer der gefährlichsten Feinde der Kirche — nicht nur derer, die von anderen geleitet werden, sondern auch derer, die Leiter und Lehrer sind. Einem jeden von uns gilt die Lektion: „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.“

Eine weitere Lektion, die wir lernen müssen, ist die, daß unsere Treue Gott gegenüber auch darin besteht, daß wir daran denken, daß er es unternommen hat, die Aufsicht über die Angelegenheiten seiner Kirche (Herauswahl) zu leiten, und daß er die Fähigkeit hat, alles das hinauszuführen, was er sich vorgenommen hat. Die Mittreuen und Mitgehorsamen müssen daher sorgfältig sein hinsichtlich jedes Tuns oder Lassens in Verbindung mit dem Werk des Herrn. Sie sollten mehr und mehr auf göttliche Führung warten in allen ihren Angelegenheiten, und ebensowohl in den Angelegenheiten der Kirche Christi.

Watch-Tower vom 1. Juli 1913

Erziehung zu Gliedern der Königreichs-Klasse.

„Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen.“ (Matt. 6, 28.)

In der Bergpredigt lehrt der Meister seine Jünger bestimmte, wichtige Lektionen. Er lehrt nicht die Welt, sondern diejenigen, die zu ihm gekommen sind, von dem Wunsche beseelt, von ihm zu lernen und seine Jünger zu werden. Er sagt ihnen, daß, wenn sie seine Jünger sind, die höchste Aufgabe ihres Lebens hinfort die sein müsse, zu trachten, Glieder der Klasse des Königreiches Gottes zu werden. Der Meister selbst soll der große König dieses Reiches werden, und eine außererwählte, außerlesene Zahl aus der Welt soll mit ihm vereint und zu Teilhabern an diesem Königreiche erhöht werden. Wenn die Erwählung dieser Zahl vollendet ist, so wird das Königreich ausgerichtet werden. Alsdann wird durch dieses Königreich die Segnung der ganzen Welt kommen, nach der Verheißung, die Gott dem Abraham gab: „In dir und deinem Samen werden alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“

Diejenigen, die danach trachten, Glieder der Königreichs-Klasse zu werden, sollten das eine zu ihrer vornehmsten Aufgabe und zum Ziel ihres Lebens machen: „Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ — d. h. nach der Gerechtigkeit, die zur Erlangung einer Stellung in diesem Königreiche notwendig ist. Alles übrige, was notwendig ist, wird denen, die vor allem nach dem Reiche Gottes trachten, nach der Verheißung des Herrn zuteil werden. Der Herr hat uns aber nicht elegante Kleidung, großartige Häuser, Luxus und große Behaglichkeit verheißen, und wir können auch nicht annehmen, daß diese Dinge uns besonders hilfreich zur Erlangung des Zieles sein würden.

Für alle diejenigen, die Glieder der Königreichs-Klasse werden sollen, ist eine gewisse Erziehung notwendig. Gott, der in einem Bilde als der große Weingärtner und in einem andern

Bilde als der große Aufseher dargestellt wird, wird die An-
gelegenheiten eines jeden Gliedes überwalten, in der Weise,
daß alles zu seinem Besten mitwirken muß. Wenn ein Glied
besonderer Erfahrungen in Schwierigkeiten, Prüfungen oder
Verlusten bedarf, so wird Gott darauf bedacht sein, daß es
dieser Erfahrungen teilhaftig wird. Wenn ein Glied stolz ist,
so wird es Erfahrungen durchmachen müssen, die es demütigen.
Wenn ein Glied grob und unfreundlich ist, so werden ihm
solche Erfahrungen zuteil werden, die es freundlich und höf-
lich machen. Es ist für solche Glieder der Königreichs-Klasse
notwendig, daß sie diese Erfahrungen durchmachen; und wenn
sie nicht lernen wollen, werden sie niemals das Erbteil er-
langen, das sie sich jetzt im Glauben aneignen können.

Jede Erfahrung des Lebens birgt Lektionen für uns.

Der Meister erkannte die Tatsache, daß die Mehrzahl
der Menschen von den Sorgen des gegenwärtigen Lebens be-
drückt ist: — „Was werden wir essen? Was werden wir trinken?
Womit werden wir uns kleiden?“ Er sah, daß viele von den
Armen belümmert waren, indem sie vielleicht nicht wußten,
woher sie die nächste Mahlzeit nehmen werden. Wenn es unter
dem Volke des Herrn solche gibt, die sich in ähnlichen Ver-
hältnissen befinden, so sollten sie Glauben üben. Wenn der
Vater seine Kinder in derartige Schwierigkeiten kommen läßt,
so hat er vorgelesen, daß sie daraus gute Lektionen lernen
können. Sie sollten sich nicht über ihre mißliche Lage grämen,
sondern sollten suchen, die Lektion zu lernen.

Das bedeutet indes nicht, daß die Nachfolger des Herrn
nachlässig sein und nicht danach fragen sollten, in welchen Ver-
hältnissen sie sich befinden oder was sie essen sollen. Das wäre
nicht die rechte Handlungsweise. Aber sie sollten, während sie
die Schönheiten der Natur, der Kleidung usw. würdigen, er-
kennen und Glauben daran haben, daß der Himmlische Vater
um sie besorgt ist, und daß der Luxus des Lebens nicht das
Beste für sie sein mag. Sie sollten zufrieden sein und das
Bestmögliche haben, daß denen, die durch die besonderen Lektionen
geübt worden sind, alle Dinge zum Guten mitwirken.

Die angestrichenen Sorgen um Speise und Kleidung be-
schränken sich nicht nur auf die Armen. Wir können zuweilen
wahrnehmen, daß Leute aus dem Mittelstande, die reich ge-
worden sind, sich von den Sorgen dieses Lebens in bezug auf
Essen, Trinken, Kleidung usw. belästigt finden und sich fragen:
Was soll ich bei dieser und was bei jener Gelegenheit tragen?
usw. Die Sorgen in bezug auf Essen und Trinken und
Kleidung scheinen immer mehr die Gedanken der Menschen,
der Reichen sowohl als auch der Armen, auszufüllen.

Das Volk des Herrn soll zufrieden sein mit dem, was
es hat. Es soll sich bestrengen, ehrenhaft und anständig zu
leben. Aber ehrenhaft und anständig ist nicht gleichbedeutend
mit extravagant. Das Volk des Herrn soll nicht die Neigung
haben, Geld zur Befriedigung seiner eigenen Wünsche zu ge-
brauchen. Wenn jemand um sich schaut und andere Kinder
Gottes betrachtet, so wird er durch ihr Beispiel zu der Er-
kenntnis kommen, daß er nicht viel von den ihm zuteil ge-
wordenen irdischen Segnungen für sich in Anspruch nehmen
soll, daß er vielmehr seine Geldmittel usw. sparsam gebrauchen
soll. Er soll das, was er besitzt, als ein ihm anvertrautes
Gut betrachten und wissen, daß er Rechenschaft darüber ab-
legen muß.

Wir sollten vor allen Dingen die Interessen des König-
reiches des Herrn im Auge haben. Wenn wir sehen, daß für
die Interessen des Reiches des Herrn Geld nötig ist, so müßten
wir uns als schuldig fühlen, wenn wir das Geld, das dem
Herrn geweiht ist, zu unserer Selbstbefriedigung gebrauchen
würden. Dies ist wahrscheinlich der Grund dafür, daß der
Herr die Interessen seines Königreiches in einem Zustande
halber Armut gelassen hat — damit sein Volk die Interessen
des Reiches fördern möchte. Unser Gott ist sehr reich. Alles
Gold und alles Silber ist sein, und das Vieh auf tausend
Bergen; und wenn es für die Interessen der Königreichs-
Klasse gut wäre, so würde er seinem Volke Geld in Überfluß

senden. Aber der Herr hat die Dinge so gelassen, wie sie
waren, damit wir Sparsamkeit üben und die Gelegenheit haben
möchten, uns im Interesse des Königreiches gegenwärtige
Segnungen zu versagen.

Lektionen, die wir an den Lilien lernen können.

In dieser Verbindung kommt unser Text zur Geltung
durch die Illustration des Gedankens an die Lilie des Feldes.
Diese Pflanze erhält von dem Erdboden, auf den sie gehört,
alles, was sie zu ihrer Entwicklung bedarf. Der Herr wählte
zu seiner Illustration keine Treibhauspflanze, die von einem
Gärtner abhängig ist, sondern er wählte eine Blume des Feldes.
Diese Blume wächst und gedeiht unter solchen Umständen,
weil der große Beschützer für ihre Interessen gesorgt hat.

Das bedeutet indes nicht, daß die Pflanze untätig sein
soll, denn wenn sie untätig wäre, so würde sie bald sterben.
Die Knolle sendet fortwährend Nahrung zu den Stengeln.
Die Pflanze ist durchaus nicht müßig. Aber ist sie in ihrer
Tätigkeit mit Angst und Sorgen erfüllt? Nein! Sie ruht
einfach die Gelegenheiten aus, die sie besitzt. Sie übt nur
ihre Funktionen aus nach den Gesetzen ihrer Natur.

Gott trifft die nötige Vorsorge für die Lilie auf ihrem
natürlichen Boden; und wenn diese Blume ihre Schönheit
entfaltet, so kann in Wahrheit von ihr gesagt werden, daß
auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen
ist, wie sie. So soll es mit den Kindern Gottes sein. Wenn
der Vater uns durch seinen Geist zu seinen Kindern zeugt
und uns in die gegenwärtigen Verhältnisse hineinstellt, so
dürfen wir dessen gewiß sein, daß der, der uns in die Ver-
hältnisse hineingestellt hat, auch die notwendigen Vorkehrungen
für uns getroffen hat, und daß er nicht unweise gehandelt
und uns nicht in Verhältnisse hineingestellt hat, die ungünstig
für uns wären. Die Verhältnisse, in denen wir uns befinden,
sind von Gott für uns eingerichtet.

Wenn wir aus diesen unsern Verhältnissen herausgehen,
so mögen wir in gewissem Maße dafür verantwortlich sein;
aber so lange wir nicht unserm eigenen Willen folgen und
willkürlich uns von seiner Fürsorge und Vorkehrung trennen,
dürfen wir gewiß sein, daß alles von ihm überwaltet werden
wird und uns zum Guten mitwirken muß. Wenn wir dann
suchen, uns mit den Tugenden des Heiligen Geistes zu schmücken,
und wenn wir dabei die Gelegenheiten gebrauchen, die wir
unmittelbar erreichen können, so werden wir zu unserer Ent-
wicklung auch die Mittel anwenden, die uns zu Gebote stehen.

Die Lilie hat das Recht, alles zu ihrer Nahrung zu ge-
brauchen, was in ihrem Bereich liegt. In gleicher Weise haben
auch wir das Recht und die Pflicht, die Mittel, die sich in
unserm Bereich befinden, zu gebrauchen, um unsern Charakter
zu schmücken und unser geistiges Leben zu ernähren, wissend,
daß der, welcher das gute Werk in uns angefangen hat, fähig
ist, es auch zu vollenden auf den Tag Jesu Christi.

Die Betrachtung des göttlichen Charakters mit Ehrfurcht und Anbetung ist hilfreich.

Unser Herr lenkt unsere Aufmerksamkeit darauf, wie
wir solche einfache Dinge in der Natur betrachten und studieren
sollten. Die Lektionen, die in allen Angelegenheiten des
Lebens gelernt sein müssen, werden sich denen besonders
hilfreich erweisen, die ihr Studium von dem rechten Stand-
punkte des Glaubens an den Schöpfer aus betreiben, mit der
Erkenntnis, daß der Schöpfer notwendigerweise die Verförperung
der höchsten und edelsten Eigenschaften ist, die der Mensch
sich vorstellen kann — daß er vollkommen ist in Gerechtigkeit,
vollkommen in Weisheit, vollkommen in Macht, vollkommen
in Liebe.

Das Herz, das in dieser Weise den göttlichen Charakter
betrachtet, macht Fortschritte und wächst in Gnade, Erkenntnis
und Liebe. Das Herz hingegen, welches verfehlt, die kleinen
Dinge zu betrachten, ist gehindert, Gott in der rechten Weise
zu betrachten und seinen Plan, sowie seinen Charakter in der
gebührenden Weise zu würdigen.

Vortrag von Bruder Rutherford.

Der Vortrag über das Thema: „Wo sind die Toten?“, den unser lieber Bruder Rutherford aus New-York auch in Deutschland und in der deutschen Schweiz gehalten hat, war allenthalben sehr gut besucht. Überall waren die Säle überfüllt. Die Zahlen der Zuhörer waren: in Hamburg ca. 2500, in Berlin ca. 3000, in Dresden ca. 2000, in Leipzig ca. 2000, in Elberfeld ca. 2500, in Siegen ca. 800, in Köln ca. 2000, in Stuttgart ca. 4000, in Zürich ca. 900, in Basel ca. 2100, in Mülhausen (Elsäß) ca. 1000 und in Bern ca. 2200. Vielfach kam es vor, daß große Scharen keinen Einlaß finden konnten — z. B. in Dresden etwa 7- bis 8000 und in Zürich etwa 1000 Personen. Insgesamt wurden 7950 Adressen abgegeben von Personen, die weitere Schriften wünschten. — „Freuet euch in dem Herrn, ihr Gerechten und preiset seinen heiligen Namen.“

Wie die Besucher der Vorträge mit Schriften versehen wurden, und wie die Öffentlichkeit ein Zeugnis von der Wahrheit erhielt, das geht aus folgendem interessantem Brief von Br. Lang hervor.

Lieber Bruder Koetig! Bin soeben von der Vortrags-tour mit Br. Rutherford durch die Schweiz zurückgekehrt und möchte Dir einige der Eindrücke übermitteln, die sich mir bei dieser Gelegenheit tief eingeprägt haben.

Vor allem aus weiß ich dem himml. Vater durch unseren Herrn Jesus innigen Dank für das große Vorrecht, daß es mir vergönnt war, auf bescheidene Weise dem großen Erntewerk zu dienen.

Überall, sowohl hier in Mülhausen, als auch in Zürich, Basel und Bern waren selbst die größten Säle zu klein, um die herbeiströmenden Massen zu fassen. Wie gut deshalb, daß rechtzeitig Vor-sorge getroffen wurde, um niemand leer oder enttäuscht fortschicken zu müssen; die bereitliegenden Wachtürme, Volkskanzeln, Jedermanns-blatt und Bibelforscher fanden reißenden Absatz und ist damit gewiß in viele Herzen guter Same ausgesäet worden, der dann einst unter dem Lichte und der Wärme der Millenniums-sonne keimen, sprossen und Frucht tragen wird.

Eine besondere Freude bereitete es mir, daß in der schweizerischen Hauptstadt Bern ein solch imposantes Zeugnis für die Wahrheit abgelegt werden durfte. Über 2000 Personen aus allen Klassen und Ständen hörten gegen 2 1/2 Stunden mit gespannter Aufmerksamkeit dem Vortrage zu und hinterließen uns gegen 1200 Adressen. Unser dortiger lieber und geschätzter Freund, Herr Gerichtspräsident R..., hatte die Freundlichkeit und zugleich den Mut, Br. Rutherford und mich dem Publikum vorzustellen und den Vortrag einzuleiten. Der Herr vergelte es ihm reichlich! —

Mehr denn je ist durch dieses rege Interesse der Öffentlichkeit die Tatsache dokumentiert worden, daß die Ernte noch sehr groß ist und im Verhältnis zu ihr der Arbeiter sehr wenige, was uns ebenfalls mehr denn je dazu anspornen sollte, den Herrn der Ernte zu bitten, daß er noch mehr treue und fleißige Arbeiter in seine Ernte senden möge.

Durch meinen bevorstehenden Umzug nach Basel hoffe ich, so es des Herrn Wille ist, noch mehr als bisher, speziell dem schweizerischen Erntewerk dienen zu können, und die örtliche Veränderung bringt mich auch meinem lieben französischen Erntewerk wieder etwas näher.

„Es ist nun nahe gekommen, das Ende aller Dinge.“ (1. Petr. 4, 7-8.) Dieses Schriftwort gewinnt für uns von Tag zu Tag mehr an Bedeutung, lehrt uns, sich in der Liebe, der Tugend aller Tugenden, besonders zu üben, je mehr wir unsere eigenen Unvollkommenheiten und die unserer Mitbrüder kennen lernen.

Laßt uns deshalb recht wachsam sein und nüchtern zum Gebet, damit wir den guten Kampf bis zum siegreichen Ende kämpfen und so einfi, wie unser geliebter Herr, Teilhaber der göttlichen Natur werden. (2. Petr. 1, 4.)

Ich und Schwester Lang begrüßen Dich, Schwester Koetig und alle lieben Mitarbeiter im Bibelhause aufs herzlichste.

Dein im Herrn und seinem Dienste verbundener Emil Lang.

Interessante Briefe.

Liebe Geschwister in Christo Jesu! Es wird Euch gewiß freuen, auch von mir zu hören, wie ich zur Wahrheit geführt wurde durch den Herrn. Im Dezember 1912 habe ich mich zum Herrn bekehrt; ich war Katholik. Vor fünf Jahren starb unser einziges Töchterlein mit 7 Jahren, nach dreitägiger Krankheit. Der Pfarrer verkündigte drei Seelenmessen. Ich fragte ihn, ob er glaube, daß das Kind nicht im Himmel sei. Er sagte bedenkl.: „Ich glaube schon.“ Diese Aussage brachte mich fast zur Verzweiflung. Sollte wirklich so ein Kind leiden müssen? Nein; wenn es so ist, wie diese Leute lehren, dann ist Gott nicht gerecht! Ich glaube an nichts mehr! Kurze Zeit nachher besam ich auf sonderbare Weise eine Bibel geschenkt, mit der Bitte, viel zu lesen; darin würde ich Trost finden. Ich las, konnte es aber nicht recht fassen; erst so nach und nach kam immer mehr Licht. Plötzlich kam mir der Gedanke: Wer nennt sich ein heiliger Vater? Wer kann Sünden vergeben? Niemand als Jesus; sein Blut macht rein von aller Sünde! Da machte ich plötzlich Schluß mit der katholischen Kirche. Mich überfiel eine Furcht, und alle meine Sünden kamen mir vor die Augen. Ja ich bin eine Sünderin; wie weit bin ich von Gott entfernt! Später lernte ich Bruder R... aus B... in der Eisenbahn kennen. Er gab mir ein Blatt „Wo sind die Toten?“ Später besuchte er mich und gab mir zwei Hände von Bruder Russell. Ich hatte das alles rasch erfaßt und geglaubt. Dann kamen die Bedränger: der katholische, der evangelische und ein Evangelist von G..., wo ich in die Gemeinschaft ging; und alle verwarfen die Lehre: Es sei Irrlehre, ich sollte die Bücher verbrennen. Ich kam mir vor wie eine Meeres-woge, die hin und her geworfen wird. Sie brachten mich in solche Verwirrung, daß ich sagte: Wenn ihr nicht wollt, dann laßt mich machen; sonst bringt ihr mich noch ins Irrenhaus! Ich glaube, daß es wahr ist. Bringt mir einmal so eine Speise; ich bin hungrig danach! Dann gab es Ruhe. Jetzt stehe ich ganz allein; meine Nächsten sind Geschwister R... Mein Mann ist gar nicht dafür, und ich habe soviel Freude, Eifer und Liebe für die Wahrheit, daß ich es der ganzen Welt verkündigen möchte. Ich nahm die Bibel, ging zu meinen Nachbarn und sagte: Da, schaut hinein, das ist Götzen-dienst, was wir machen. Aber sie gaben mir alle nicht recht. Seine Worte sind im Munde so süß wie Honig, aber im Leibe grimm't. Als ich alles das so erkannt, kamen Tränen des Mitleids, wie wir in der Finsternis sitzen. Aber Gott sei Dank, daß ihre Tage gezählt und der Herr den Heuchlern vergelten wird. Ich hatte schwere innerliche Kämpfe zu bestehen und die dämonische Einflüsterung: Falle wieder zurück; du hast es leichter gehabt! Aber der Herr gab mir Kraft. Er ist ein Gott der Liebe und voll Erbarmen, und nicht ein Gott der Verdammnis. Ich setze mein ganzes Vertrauen auf den Herrn; er möge auch meinem lieben Mann die Augen noch

öffnen. Er läßt alles zum Besten dienen, wenn ich treu bin und seinen Willen befolge, wo ich täglich bitte und stehe im Gebet. Ich mußte anfangen wie ein Kind: Vater, lehre mich beten. Meine Gebetbücher und alles habe ich verbrannt; das Kreuz an der Wand — alles herunter. Er sagt in seinen Geboten: Du sollst kein geschnitztes Bild machen. Die Bibel wird mir immer kostbarer. Was wird das mal für ein Aufwachen geben! Ich ließe mich lieber zu Tode martern als einen Schritt zurückweichen — so fest bin ich überzeugt; und der Herr möge mir viel Licht und Weisheit und Mund und Worte schenken, daß sie mir nicht widerstehen können. Ich sende allen lieben Geschwistern im Bibelhause herzliche Grüße, und die Gnade Gottes möge mit uns allen sein. In Jesu Liebe verbleibe ich Eure treue und aufrichtige, mit Euch verbundene Schwester
Frau Königer.

Liebe Geschwister im Herrn! Ich bin dem Herrn so dankbar, daß ich durch Eure Vorträge, Schriftstudien usw. Licht über die biblischen Wahrheiten und den Plan Gottes bis jetzt zum Teil wenigstens erhalten habe. Jedoch möchte ich auch nächst Gott Euch danken für Eure Arbeit, die Ihr auch hier in Elbing bisher getan. Ja, es ist doch etwas Möstliches, die Wahrheit erkennen zu dürfen und Schriftstellen und einem bisher unverständliche biblische Fragen im Lichte des Planes Gottes gelöst sehen zu dürfen. Ich stand anfangs der Sache etwas mißtrauisch gegenüber, und als Bruder Buchholz uns das erste Mal besuchte, uns einiges entrollte, was uns bisher neu war, z. B. das Nicht-Vorhandensein einer ewigen Dual usw., da dachte ich bei mir: Prüfen kannst du es ja, aber so willst du mit der Sache nichts zu tun haben.

Jedoch wie glücklich bin ich jetzt! Wie stärkt das Erkennen der Wahrheit unser Vertrauen zu Gott! Er, der Herr, der solche Gedanken des Friedens mit seinen Geschöpfen hat, der solch einen herrlichen Plan vorgesehen, nach welchem allen Menschen geholfen werden wird, sofern sie nicht durchaus sich wider besseres Licht gegen Gott auflehnen, und der Herr, welcher für seine Treuen eine so hohe himmlische Berufung, teilhaftig zu werden der göttlichen Natur, vorgesehen hat, sollte der nicht imstande sein, unsere Angelegenheiten in seine Hand zu nehmen und herrlich hinauszuführen? Ich will nun auch aus Liebe zu unserem himmlischen Vater und unserem Heiland und Herrn Jesus Christus für die Wahrheit eintreten und in meiner schwachen Kraft helfen sie weiter zu verbreiten. Ich bitte mir daher folgende Schriften und verschiedene Traktate, welche die biblischen Wahrheiten beleuchten, per Nachnahme schicken zu wollen...

Bis auf weiteres verbleibe ich Euer in Christo mitver-bundener Bruder
F. W., Elbing.